Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **55 (1977-1978)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PA. Z. 8001 Zürich
Rämistr. 66

Zeitschriften-Abteilung
Postfach
8025 Zürich

55. Jahrgang Nr. 5 Oktober 1977 Auflage 17 000

zürcher student

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich (SUZ) und des Verbandes der Studierenden an der ETH Zürich (VSETH) Neunmal jährlich

SUZ VSETH

Redaktion/Administration:
Rämistrasse 66
8001 Zürich
Tel. ☏ (01) 47 75 30
PC-Konto 80-35 598

Inserate:
Inseratenverwaltung «zürcher student»
Rämistrasse 66, 8001 Zürich
Tel. ☏ (01) 47 75 30
PC-Konto 80-26 209

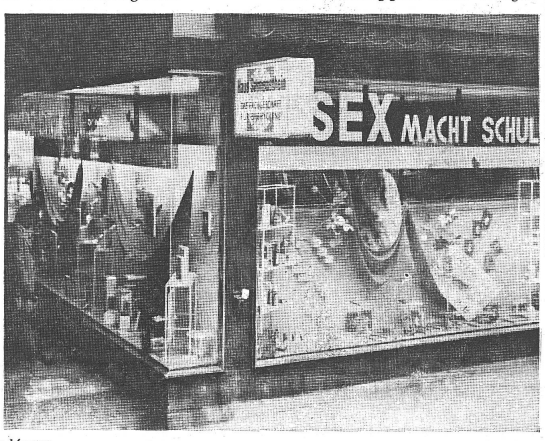
Abonnemente:
Jahresabonnement
(inkl. «das konzept»)
Inland Fr. 22.–
Ausland Fr. 26.–

und **das konzept**

Gespräch mit PD Dr. Meile, Verfasser einer Studie zu «Jugend und Sexualität» *

Die Befreiung der Sexualität hat nicht stattgefunden

Sexualität wurde in unserer christlichen Kultur lange Zeit gänzlich unterdrückt, totgeschwiegen, dann – vom Bann der Kirche «befreit» – ebenso gründlich und wirksam vermarktet. Sex wurde immer unverhüllter als Ware feilgeboten: «Diskretion zugesichert». Sex als Technik, als Prestigeangelegenheit, als Flucht – nur nicht als selbstverständlicher, erfreulicher Bestandteil unseres Lebens. Wie wenig diese neue, als «Befreiung» ausgerufene Ausgrenzung der Sexualität etwa dem Jugendlichen hilft, der dann ohne oder mit mangelhafter Aufklärung in diesen Bereich hineinwachsen muss, zeigt die kürzlich abgeschlossene Studie zu «Jugend und Sexualität» von Dr. Bruno Meile, Assistent am Pädagogischen Institut der Universität Zürich. In einem kurzen Gespräch mit Dr. Meile ging Jürgmeier dem Einfluss der sozialen Herkunft auf Sexualität und Aufklärung nach.



Die «Liebe» verläuft noch immer nach altem Muster

Jürgmeier: Eine Vorfrage; wie aktuell sind die Resultate dieser Untersuchung heute noch?

Bruno Meile: Es hat im Lauf der letzten Jahre vermutlich prozentuale Verschiebungen gegeben, beispielsweise beim Anteil der Koituserfahrenen bis zum 20. Altersjahr. Aber im wesentlichen haben sich – übrigens seit Kinsey – keine grundlegenden Veränderungen im Sexualverhalten ergeben. Die Art und Weise des sexuellen Lernprozesses nimmt noch immer denselben Verlauf und hat noch immer dasselbe Ziel: eine stabile harmonische Beziehung zu *einem* Vertreter des anderen Geschlechts.

Welchen Einfluss hat der soziale Hintergrund auf das Sexualverhalten?

Man kann ganz generell sagen, dass es bezüglich der Jugendsexualität zwischen den verschiedenen sozialen Schichten nur sehr geringe Unterschiede gibt. Weder sozioökonomische (Schicht) noch sozioökologische (Stadt–Land) Faktoren beeinflussen das sexuelle Verhalten wesentlich. Entscheidend sind soziokulturelle (Bildung, Bindung an die Kirche) Einflüsse.

Gilt dasselbe für die Sexualaufklärung?

Nein. Hier gibt es zumindest einen auffälligen Unterschied zwischen den verschiedenen sozialen Schichten. Und zwar beteiligen sich die Eltern in den oberen Schichten stärker an der Aufklärung der Jugendlichen als jene in den unteren Schichten. Ein ähnliches Bild ergibt sich zwischen Stadt und Land.

Gibt es in der sexuellen Aufklärung Tabus, die in den verschiedenen sozialen Gruppen voneinander abweichen?

Auch da gibt es nur sehr geringe Unterschiede. Zwischen den sozialen Schichten und Religionsgruppen überhaupt keine. Zwischen Stadt und Land gibt es geringe Abweichungen. Man erfährt auf dem Land etwas weniger über Homosexualität und abweichendes Sexualverhalten.

Sie haben am Anfang gesagt, der Einfluss der soziokulturellen Faktoren sei entscheidend. Können Sie das noch näher erläutern?

Das gilt vor allem in bezug auf die Bildung. Mittelschüler und Studenten zeichnen sich vor den anderen dadurch aus, dass wegen ihrer langen Ausbildung die berufliche Integration und die materielle Unabhängigkeit enorm verzögert wird. Sie bleiben länger «Jugendliche», was sich auch in der heterosexuellen Entwicklung zeigt. Mit 20 Jahren haben sie häufig keine Freundin, mit der sie sexuell intim sind. Sie masturbieren überdurchschnittlich häufig, und diese Häufigkeit geht meist nicht merklich zurück, wenn sie heterosexuell aktiv werden. Die Erklärung: Mittelschüler, die erst relativ spät Kontakte zum anderen Geschlecht anknüpfen, befriedigen ihre sexuellen Bedürfnisse möglicherweise während Jahren ausschliesslich mit Masturbation. Wenn sie dann später heterosexuell aktiv werden, ist die Masturbation zur Gewohnheit geworden, die aufrechterhalten bleibt, sozusagen unabhängig von den heterosexuellen Aktivitäten.

*

Was in den Massenmedien zeitweise zur Sensation aufgebauscht wurde, erweist sich bei genauerer Untersuchung als Zeitungsente: Die «Befreiung» der Sexualität hat nicht stattgefunden. – Die Befreiung der Sexualität – insbesondere die Loslösung von herkömmlichen Frauen- und Männerrollen – steht in Zusammenhang mit einer grundlegenden Befreiung des Menschen von der herrschenden Lebensweise, das heisst mit einer Veränderung unserer Gesellschaft. Und die hat – bisher – nicht stattgefunden. Jürgmeier

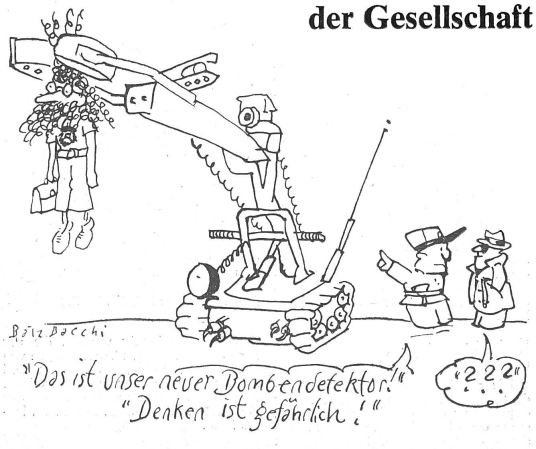
* *Dr. Bruno Meile: «Sexualität und Jugend». Auswertung der Rekrutenbefragung 1971/72*
Eine ähnliche Studie, in der 700 20jährige Zürcherinnen zum selben Thema befragt werden, ist am Pädagogischen Institut der Uni Zürich erarbeitet worden:
Meile, B./K. Widmer, Sexualität und Jugend. Bd. I: Geschlechtserziehung und sexuelle Aufklärung zwischen Wunsch und Wirklichkeit. (Huber) Frauenfeld 1976
Meile, B., Bd. II: Muster des sexuellen Lernens (Huber) Frauenfeld, 1977.

Sexualität und Jugend

Eine Untersuchung mit dem Thema «Sexualität und Jugend», die in den Jahren 1971/72 mit Schweizer Rekruten durchgeführt wurde, ist jetzt fertig ausgewertet worden. Die wichtigsten Ergebnisse in Stichworten:

- **Mit 17 Jahren hatten 23% den ersten Geschlechtsverkehr erlebt, mit 19 Jahren hatten bereits 51% «Sexerfahrung».**
- **35% halten ihre Aufklärung für ungenügend. Stark vernachlässigt oder gar tabuisiert wurden abweichendes Sexualverhalten, Verhütungsmittel, Vorspiel und Stellungen beim Geschlechtsverkehr, Masturbation sowie Strichjungenwesen.**
- **Es wird eine umfassendere Aufklärung befürwortet, an der sich vor allem Eltern, Arzt und Lehrer stärker als bisher beteiligen sollen. Bisher spielt – gemäss dieser Untersuchung – die Aufklärungsschrift die grösste Rolle.**

Maschinen im Dienste der Gesellschaft



Kürzlich stellte die Kantonspolizei der Öffentlichkeit ihre neusten Wundermaschinen vor. Daraus stach besonders der treppensteigende, sprengstoffriechende, paketohnezuzerstörenöffnende, ferngesteuerte usw. Roboter hervor. Da konnten wir natürlich nicht zurückhalten und wollen nun der Öffentlichkeit eine weitere, von unserem Zeichner Balz Baechi entwickelte Gesellschaftsmaschine präsentieren.

Geheime Durchleuchtung von Extremismus-Verdächtigen

Personalhygiene

«Die Gesundheitsdirektion hat die ihr unterstellten Krankenhäuser angewiesen, keine Informationen mehr bei Ernst Cincera einzuholen», beschwichtigte der Zürcher Gesundheitsdirektor Peter Wiederkehr misstrauische Kantonsräte. Diese schönen Worte ändern nichts an der bisher verschwiegenen Tatsache, dass sowohl in der Gesundheitsdirektion wie auch in andern kantonalen Departementen «extremismusverdächtige» Personen in einem Geheimverfahren durchleuchtet werden. Die Schaltstelle dieser Extremisten-Röntgenanlage ist Hans Rothen, Personalsekretär in der allmächtigen Finanzdirektion und de facto oberster Personalchef des ganzen Kantons. Bei der politischen Polizei und durch weitere «Kanäle» beschafft sich Rothen Informationen über Stellenbewerber, ohne dass die Betroffenen etwas davon erfahren. Diese skandalösen Praktiken sind erst jetzt dank einem Gerichtsverfahren gegen einen Cincera-Lieferanten publik geworden.

Ohne jede Teilnahme der Öffentlichkeit stand am 13. September 1977 der Burghölzli-Personalchef Otto Frick wegen Amtsgeheimnisverletzung vor Bezirksgericht. Frick hatte Cincera im Februar 1976 vertrauliche Personalunterlagen über einen Stellenbewerber übergeben (siehe «Dossier Cincera», S. 94–99). Obschon Cincera in der Burghölzli-Aufsichtskommission sitzt, «hätte ihm die Klinikleitung diese Dokumente nicht übergeben dürfen», hielt Regierungsrat Wiederkehr vor dem Kantonsrat fest. Anderer Meinung war das Bezirksgericht, das Fricks Argumentation folgte: Weil Cincera als Behördemitglied gelte, sei er aktenberechtigt gewesen. Deshalb wurde Frick freigesprochen.

Nicht nur dieser problematische Freispruch interessiert, ebenso die gleichzeitig bekanntgewordenen geheimen Durchleuchtungspraktiken, die sich einzelne Stellenbewerber im Kanton Zürich gefallen lassen müssen. Zum Beispiel das Burghölzli: Wenn Personalchef Frick oder Verwaltungsdirektor Ernst Hillmann in einem Stellenbewerber einen Extremisten witterten, so holten sie nicht nur bei Cincera Auskünfte ein, sondern auch bei Hans Rothen in der Finanzdirektion. «Wir sind Ihnen sehr dankbar, wenn Sie durch Ihre Kanäle feststellen lassen können, ob etwas gegen XY vorliegt», schrieb beispielsweise am 23. Januar 1976 Frick an Rothen. Um welche «Kanäle» (Mehrzahl!) es sich handelt, wollte Frick nicht wissen. Immerhin plauderte er aus, dass Rothen jeweils «bei der Kantonspolizei» nachgefragt habe, und «dass Leute von der Polizei ihm (Rothen) erklärt hätten», über einen bestimmten Bewerber liege dies oder das vor. So erfuhr Rothen beispielsweise, dass eine Burghölzli-Bewerberin «an bewilligten Mieterdemonstrationen teilgenommen» habe. Welch ein Verbrechen . .

Weil die Finanzdirektion die Löhne sämtlicher Kantonsangestellten bereitstellt, gehen im Prinzip sämtliche Neuanstellungen über das Pult von Rothen. Für einen passionierten Staatsschützer wahrlich ein Traumjob! Die Burghölzli-Beispiele, die dank dem Verfahren gegen Frick publik wurden, zeigen eindrücklich, dass Rothen von seiner Schlüsselstellung freizügig Gebrauch macht. Wenn Rothen aufgrund seiner Kanalauskünfte rot sah, verweigerte oder verzögerte er eine Anstellung, oder er sorgte dafür, dass der Bewerber nur provisorisch angestellt wurde. Gelegentlich gab er die Anweisung, bei Cincera weitere Auskünfte einzuholen. Mitunter schaltete sich sogar Finanzdirektor Albert Mossdorf persönlich ein und teilte einem Spitalvorgesetzten mit, die gewünschte Anstellung eines Bewerbers komme nur befristet in Frage, da Rothens Extremismusverdacht begründet sei. In einem Fall verlangte Rothen, vor einer definitiven Anstellung müsse der Bewerber aus einer Wohngemeinschaft ausziehen.

Eine ganze Reihe von Indizien legen die Vermutung nahe, Cincera arbeite mit der politischen Polizei zusammen – offiziell oder unter der Hand. Mit andern Worten: Weder ein Erziehungsdepartement des Alfred Gilgen noch die Gesundheitsdirektion sind darauf angewiesen, direkt bei Cincera Denunziantenininformationen zu bestellen. Sie können in der Öffentlichkeit in aller Unschuld erzählen, einen Cincera habe man nie beansprucht (wie Gilgen) bzw. man verzichte nun darauf (wie Wiederkehr). Dank Rothens Kanälen zur politischen Polizei ist man indirekt, so ist wenigstens bis zum Nachweis des Gegenteils anzunehmen, doch wieder an Cinceras Informationen angeschlossen.

Das Verfahren gegen Burghölzli-Personalchef Frick hat auch offenbart, wie leicht man Subversive und Extremisten vermutet. Wenn ein Bewerber in einer kommerziellen Firma keine Befriedigung fand und im psychiatrischen Dienst arbeiten wollte, so behauptete Frick kurzerhand, der Bewerber habe mit den

Fortsetzung auf Seite 2

An die neuen Kopfarbeiter

Köpfchen

Es geht jetzt los mit dem Denken oder mindestens mit dem Büffeln. So will's das Studienreglement, so wollen's auch die Professoren. Dabei rechnet niemand mit der Verwirrung, welche die Neuen an der Uni und der ETH jeweils am Anfang packt. Nun gut, es müssen Vorlesungen und Proseminarien besucht werden: Ein Vorteil besteht zumindest darin, dass man dort andere Student(inn)en kennenlernt.

Studieren sollte aber nicht nur «büffeln» heissen. Das Hirn hat nämlich genau deshalb so viele und komplexe Windungen, um die vielen und komplexen Kräfte in unserer Gesellschaft verstehen zu können. Und dabei wollen die verschiedenen studentischen Organisationen und Institutionen behilflich sein. Es gibt also keinen Grund, sich allzusehr verwirren zu lassen. Vielmehr empfiehlt sich, für das Studium der verschiedenen Informationsblätter, -zettel, -kästen usw. Zeit zu nehmen.

Auch für deine Zeitungen, «zürcher student» und «das konzept». Wir schreiben nicht nur, um gelesen zu werden, sondern, was wichtiger ist, um kritisiert zu werden. Wir finden, dass es diese Zeitungen geben muss: damit das Studium nicht zum trockenen Büffeln wird, damit dein Hirn nicht zu einer Einbahnstrasse wird, «links rein und rechts raus» . . .

Die Redaktionen von «zürcher student» und «das konzept»

Pour tous vos livres français et anglais

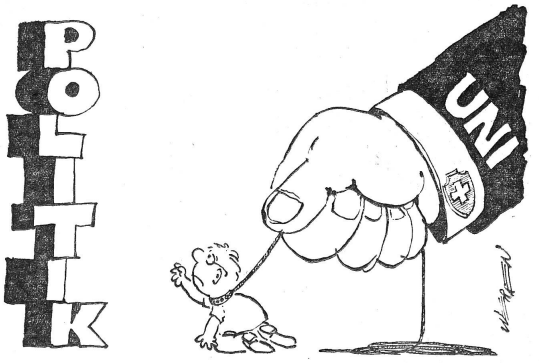
Librairie Payot Bahnhofstrasse 9
Tel.: 27 54 52 oder 27 54 53

SUZ-Beitrag von der Erziehungsdirektion verwaltet:

Der magistrale Griff nach der Studentenkasse

Das Zürcher Verwaltungsgericht hat entschieden: Die «verfasste» Studentenschaft der Uni Zürich (SUZ) bleibt weiterhin bestehen, aber die Beitragspflicht besteht inskünftig nicht mehr. Die SUZ-Beiträge, die bislang über die Kasse der Universität eingezogen wurden, sollen nun von der Erziehungsdirektion blockiert werden. Der Verein pro Studentenschaft (VpS) hat daraufhin die Errichtung einer unabhängigen Studentenkasse beschlossen und fordert damit die Studierenden auf, den Semesterbeitrag an die Studentenschaft nicht an die Kasse der Universität, sondern auf den autonomen Fonds einzuzahlen. Was die Entscheidung des Studenten an der Kasse bedeutet, schildert nachstehender Beitrag. gh

Mit Beschluss vom 2. März 1977 hat der Regierungsrat zwei Beschwerden rechtsstehender Studenten gegen die Erhebung obligatorischer Beiträge an die Studentenschaft der Universität Zürich (SUZ) gutgeheissen. An den bestehenden Rechtsnormen hat er jedoch nichts geändert. Der Regierungsrat wollte die Liquidierung der SUZ nicht auf gesetzgeberischem Weg vorantreiben, bevor das Verwaltungsgericht – wie er erwartete – die «mangelnde» gesetzliche Grundlage der Zwangskörperschaft juristisch bestätigte. Deshalb verwies er die SUZ mit ihrer Beschwerde gegen seinen Entscheid ans Verwaltungsgericht. Mit dem jüngsten Entscheid folgte das Verwaltungsgericht allerdings nicht dem Regierungsrat und hat sich «elegant» aus der ganzen Affäre gewunden, indem es sich weigerte, den eindeutig politisch motivierten Entscheid juristisch zu bemänteln bzw. abzusegnen. Es beschloss kurzerhand, auf die Beschwerde der SUZ gar nicht erst einzutreten. Somit ist die Zwangskörperschaft zwar nicht aufgehoben, dafür aber besteht die Beitragspflicht nicht mehr – ein paradoxer Entscheid!



(Zeichnung aus: PZ, No. 20/77)

Budget unter erziehungsrätlicher Obhut

Die politischen Strukturen der Studentenschaft bestehen also noch, aber das Geld zu deren Weiterführung fehlt. Ohne Geld kann jedoch die Studentenschaft nicht existieren, kann sie nicht arbeiten und die vielfältigen Aktivitäten nicht aufrechterhalten. Beinahe verheerender ist jedoch – und das gab schliesslich den Ausschlag für die Errichtung eines Fonds –, dass das Geld, welches an der Kasse für die Studentenschaft einbezahlt wird, den Organen der SUZ nicht frei zur Verfügung steht. Bisher war das Recht, im Rahmen der bestehenden Ordnung über die Verwendung der Gelder zu entscheiden, unbestritten. Im Zuge der allgemeinen Rechtsverwilderung hat das Rektorat auf Anweisung der Erziehungsdirektion den Budgetvoranschlag der Studentenschaft für das Sommersemester nicht genehmigt – die Genehmigung steht nach wie vor aus!

Studentenschaft der Universität Zürich SUZ

Die Auflagen von Erziehungsdirektor Gilgen bezüglich des Voranschlages für das Wintersemester 1977/78 sind aber noch einschneidender: es dürfe überhaupt kein Geld ausgegeben werden, bevor er – bzw. das vorgeschobene Rektorat – das Budget genehmigt habe. Ein Budget, welches seinen Vorstellungen entspricht, kann allerdings unmöglich aufgestellt werden, ohne dass man gleich die Studentenschaft aufgibt. Lieber die Studentenschaft und ihre Aktivitäten zugrunde gehen lassen, als das Vermögen der Studentenschaft anzugreifen – das ist die Maxime des Erziehungsdirektionsgewaltigen. Dass dabei die Interessen der Studierenden übergangen und ihre Rechte mit Füssen getreten werden, spielt offensichtlich keine Rolle. Hauptsache, das Vermögen der SUZ kann in eine Nachfolgeorganisation hinübergebracht werden, die nur allzu deutlich Gilgens Vorstellungen von Demokratie, Interessenvertretung und studentischer Autonomie tragen dürfte. An diesem Punkt angelangt, sprachen alle Kräfte, die die SUZ tragen, ein klares Nein!

Was unternimmt die SUZ?

Nachdem bei der Budgetdebatte und den damit verbundenen Auflagen Gilgens klar geworden war, dass die SUZ sicherlich nicht von ihrer Position abweichen würde, musste die Diskussion um die Weiterführung der Studentenschaft intensiviert werden. Die Finanzautonomie – ein Grundpfeiler einer autonomen Studentenschaft – war durch Gilgen beseitigt worden. Im Verein pro Studentenschaft (VpS), der alle fortschrittlichen Kräfte, welche sich aktiv für die SUZ einsetzen, vereinigt, wurde der Vorschlag eingebracht, einen Fonds zu gründen, um den Fortbestand der SUZ zu sichern bzw. deren Aktivitäten finanziell weiterhin zu schützen. Demgegenüber stand die Forderung nach Schaffung autonomer privatrechtlicher Strukturen, innerhalb deren sich eine wirksame Interessenpolitik zu bewegen habe, wohl davon ausgehend, dass wenig Hoffnung bestünde, entscheidenden Einfluss auf die von der Erziehungsdirektion verordnete Vernehmlassung zur Neuorganisation der Studentenschaft auszuüben. Gerade weil Gilgen bei dieser Vernehmlassung sowieso den letzten Federstrich anbringen will, wurde befürchtet, dass die bestehende SUZ, quasi kastriert, nur mehr als dessen Werkzeug fungiere – also bloss einen blutleeren Verwaltungsapparat ohne jegliche politische Handlungsfähigkeit darstelle.

Der Fonds als autonome Studentenkasse

In der Diskussion setzte sich dann aber die Ansicht durch, dass die derzeitige Organisationsform der SUZ (KStR, GStR usw.) und deren Infrastruktur intakt geblieben seien und es daher politisch unklug, ja verantwortungslos sei, diese preiszugeben. Es wurde zwar kein Konsens erzielt, aber die den VpS tragenden Gruppierungen akzeptierten den Mehrheitsentscheid, einen Fonds zu errichten, und wollen weiterhin für den Erhalt der SUZ kämpfen. Mit der Gründung einer autonomen, privatrechtlichen Massenorganisation der Studenten soll zugewartet werden, bis die Vernehmlassung zur Neuorganisation der Studentenschaft abgeschlossen ist. Wenn dann die Grundprinzipien studentischer Interessenvertretung nicht berücksichtigt werden, soll ein privatrechtlicher Verein gegründet werden.

Der Fonds ermöglicht das Weiterbestehen der Studentenschaft im Wintersemester. Seine Begründer setzen sich zur Aufgabe, die Dienstleistungen der SUZ auf jeden Fall zu garantieren. Nur einige der wichtigsten Dienstleistungen sollen genannt werden: *Kulturstelle, Wochen-Bulletin, Stipendienberatung, Fachschaften und die Rechtsberatung.*

Wenn es nach der Meinung der Herren in der Ministerialbürokratie ginge, hätten diese Dienstleistungen aufgegeben werden müssen. Deshalb organisiert der VpS den Einzug der Gelder für den autonomen Fonds und fordert alle Studierenden auf: «Zahlt das Geld für die Studentenschaft nicht an die Kasse der Universität! Zahlt Euer Geld auf den Fonds ein! Denn diejenigen Beiträge, die an die Kasse einbezahlt werden, sind dem Einfluss der SUZ entzogen und werden gemäss den Vorstellungen der Erziehungsdirektion eingesetzt. Nur die Gelder in dem unabhängigen Fonds können wir so verwenden, wie wir Studenten das wollen!

Der Fonds wird von Vertretern des Kleinen Studentenrats und des VpS verwaltet, also von denjenigen Vertretern, denen Ihr im Sommer Euer Vertrauen geschenkt habt.

Also unterstützt den Fonds! Nur so könnt Ihr verhindern, dass Gilgen mit seiner Erziehungsdirektion befiehlt, was mit Eurem Geld geschieht.» *VpS*

Warum keine autonome Studentenschaft?

Intakter Apparat – tote Studentenschaft

Am 22. September hat der Vorstand des Vereins pro SUZ (VpS) mit 13 zu 8 Stimmen beschlossen, auf das Wintersemester keine autonome, privatrechtlich organisierte neue Studentenschaft zu gründen. Dies, nachdem Schulvogt Gilgen kurz vor den Sommerferien der SUZ zusätzlich zur Abschaffung der allgemeinen Mitgliedschaft noch die Finanzautonomie entzogen hatte.

Der VpS-Vorstand reagierte einmal mehr defensiv, indem er einem gemeinsamen Vorschlag der mittleren Gruppen (LSZ, Spektrum, FAST) und – man staunt nachgerade nicht mehr – des sogenannten Marxistischen Studentenverbandes (MSV) zustimmte, lediglich einen Fonds zu gründen, in den die Studenten ihre 12 Franken anstatt aufs SUZ-Konto einzahlen können, um so das Geld für Gilgen unzugänglich zu machen. Die vier für den Fonds votierenden Gruppen argumentierten vor allem damit, dass eine Vereinsgründung «politisch nicht zu verantworten» und «unglaubwürdig» wäre und dass ja schliesslich der «Verwaltungsapparat (der SUZ) weiterhin intakt» sei. An der Notwendigkeit einer sofortigen politischen Antwort mit einer Vereinsgründung hielt ausser den unterzeichneten Gruppen nur noch die POCH fest.

Kapitulation vor Salamitaktik

Wir sind der Meinung, dass eine solche Reaktion, die einem behördlichen Schachzug – der Kassierung unseres Budgets im Juli – lediglich einen juristisch-finanziellen taktischen Gegenzug entgegensetzt, einer Kapitulation vor der Gilgenschen Salamitaktik gleichkommt. Der Angriff auf die SUZ in Form der Liquidierung von Zwangskörperschaft und Finanzautonomie war für jeden, der nicht blind ist, von Anfang an ein Angriff auf die *politische* Funktion der SUZ als Organisation einer neuen, mit bürgerlichen Wertvorstellungen brechenden Studentengeneration, die die traditionelle Studentenschaft benutzen wollte, um wirksam ihre Interessen gegenüber Universität und Staat zu vertreten. Auf einen politischen Angriff gibt es nur eine politische Antwort. Das Ei des Kolumbus eines taktischen Unterlaufens von Gilgens Holzhammerschlägen existiert nicht.

> ***Austritt aus dem VpS***
>
> *Die Entscheidung für den Fonds kommt für uns einer Kapitulation gleich. Der VpS hat die vorläufig letzte, einigermassen realistische Chance für die Gründung einer autonomen Studentenorganisation ungenutzt vertan. Eine Weiterarbeit im VpS ist für uns unter diesen Umständen sinnlos.*

Welche Antwort?

Es genügt selbstverständlich nicht, abstrakt von einer politischen Antwort zu reden. Sie lässt sich auch nicht in zwei, drei Sätzen geben. Aber genau hier hat der VpS, zu dem auch wir von Anfang an gehört haben, seine wichtigste Aufgabe nicht erfüllt: darüber zu diskutieren und innerhalb der Linken einen Konsens herzustellen, wie eine neue, autonome und politische Interessenvertretung der Studenten aussehen müsse, die einerseits nicht Gefahr läuft, ins sektiererische Offside zu geraten, sich anderseits aber auch nicht auf Verwaltungsaufgaben beschränkt, die man geradesogut dem Staat überlassen kann. Damit man uns nicht falsch versteht: Auch wir wollen die heutigen Dienstleistungen der SUZ erhalten, wenn möglich sogar ausbauen. Wir haben der Umwandlung der Zentralstelle in eine Stiftung im GStR auch zugestimmt, aber billige Bleistifte rechtfertigen keine Organisation wie die SUZ; besser wäre es, man könnte den Staat dazu zwingen, sie zu verkaufen.

Wir werden aber nicht wegen der billigen Bleistifte abgewürgt, sondern wegen der sogenannten «politischen» Dienstleistungen: des Wobus, das den Rechten ein Dorn im Auge ist, der alternativen Kulturstelle, der Beiträge an «das konzept» und den «zürcher student», an den VSS usw. Hier gibt es kein taktisches Ausweichen. Es stellt sich einfach die Frage, ob die Linke fähig ist, genug Leute zu mobilisieren, damit all das – und zwar nicht nur finanziell – am Leben gehalten werden kann. Wir glauben, dass das Kräfteverhältnis, das dafür nötig ist, seit dem letzten Frühling, als zweitausend Studenten dem VpS beitraten, keineswegs besser geworden ist. Durch die endlosen juristischen und finanziellen Diskussionen ist viel politisches Kapital vertan worden. Von diesen zweitausend sind keine hundert mehr an die letzte Vollversammlung gekommen. Der Rest traut es den im VpS vertretenen Gruppierungen und Fachschaftsvertretern offensichtlich nicht mehr zu, eine neue Studentenschaft aufzubauen.

Wie weiter?

Der Entscheid, auf die Gründung einer neuen Organisation zu verzichten, ist nicht mehr rückgängig zu machen. Es gibt keine Minderheit im VpS, die fähig wäre, diese Aufgabe allein anzugehen. In dieser Lage ist der beschlossene Fonds, wo man sein Geld der SUZ, die ja rechtlich weiterhin besteht, zukommen lassen kann, ohne dass Gilgen seine Pfoten drauflegt, eine vernünftige Massnahme, aber keine Lösung. Die letzte Vollversammlung des VpS hat beschlossen, die Gründung einer autonomen Nachfolgeorganisation der SUZ auf den Frühling 1978 vorzubereiten. Wir stehen vor der schwierigen Aufgabe, das zu tun und gleichzeitig das Vertrauen all derer zurückzugewinnen, die im letzten April und Mai etwas unternehmen wollten, vor dem die Studentenpolitiker zurückschreckten.

Bresche-Hochschulgruppe (BHG)
Sozialistische Hochschulgruppe (SHG)

Es gibt einen sicheren und bequemen Weg, Dir Dein «konzept» zu sichern: Abonniere es!

Für nur 16 Fr. im Jahr erhältst du Monat für Monat eine Zeitung, wie sie sonst kaum zu haben ist. Mit Informationen, die rar sind, mit Tips, die nur wenige geben. Und mit der nötigen Prise Ironie, welche das Lesen angenehmer macht.

Du kannst natürlich «das konzept» auch gratis beziehen, indem du dich jeweils nach dem Stapel bückst. Aber wenn Herr Gilgen die Studentenschaft bankrott macht, läuft dein Gratisexemplar in unserer Rechnung unter Verlust. Natürlich werden jene, welche «das konzept» als «linksextrem» beschimpfen, es nicht abonnieren. Doch was soll's: Wer es als «linksextrem» beschimpft, beweist nur, dass er es nicht gelesen hat.

Ich abonniere ab sofort bis Dezember 1978 «das konzept»:

Name, Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____ ZS10

«das konzept», Rämistr. 66, 8001 Zürich.

Personalhygiene . . .

Fortsetzung von Seite 1

bisherigen Arbeitgebern auf Kriegsfuss gestanden – also extremismusverdächtig. Wenn eine Hauszeitung kritische Artikel druckte oder in einem Arbeitsraum «Zeitungsartikel rein politischen Inhalts» auflagen, war der Fall für Frick sonnenklar; wenn ein hochqualifizierter Sozialwissenschaftler nur halbtags arbeiten wollte und so «einen enormen Minderheitsverdienst in Kauf nahm», folgerte Frick messerscharf: extremismusverdächtig.

Im Bereich der Gesundheitsdirektion wurden bei Cincera und anderen Auskunfteien weit mehr Auskünfte eingeholt, als bisher zugegeben wurde. Wenn er es für angebracht hielt, verlangte Burghölzli-Verwaltungsdirektor Hillmann zudem von der Gesundheitsdirektion, «sie sollte polizeiliche Auskünfte einziehen». Frick und Hillmann wandten sich in rund zehn Fällen an Cincera. Einmal wurde Frick von der Gesundheitsdirektion angewiesen, bei Cincera Auskünfte über den Arzt und PdA-Gemeinderat Berthold Rothschild anzufordern. Frick war dreimal bei Cincera an der Englischviertelstrasse. Aber nicht nur das Burghölzli, auch Emil Visconti, der Personalchef der Psychiatrischen Klinik Rheinau, besorgte sich regelmässig von Cincera Auskünfte. Und Frick wies darauf hin, dass man auch im Kantonsspital bei Stellenbesetzungen auf die Zuverlässigkeit der Leute achte.

Frick hatte offenbar volles Vertrauen in Cincera, wie seine Zeugeneinvernahme nahelegt: *«Ich nahm irgendwie an, dass Cincera diese Tätigkeit im Zusammenhang mit seinem Archiv im Auftrag und mit Wissen des Militärdepartementes ausübe. Ich schloss das daraus, weil ich Kenntnis davon hatte, dass Herr Cincera sehr oft Aufklärungsvorträge in militärischen Kreisen hatte. Ich weiss noch, dass ich mir einmal als früherer Buchhalter Gedanken darüber machte, unter welchem Titel die Bundesverwaltung ihre Beiträge an das Archiv Cincera budgetiere.»* *Demokratisches Manifest*

zürcher student

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und der Studentenschaft der Universität Zürich, unter Beteiligung des Verbandes der Studierenden der Dolmetscherschule.

Erscheint neunmal jährlich. Auflage 17 000.

Redaktion und Administration: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Schweiz, Telephon ☏ (01) 47 75 30, PC-Konto 80-35 598.

Redaktion: Bruno Baeriswyl, Georg Hodel, Matthias Moser, Liselotte Suter.

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserate: Inseratenverwaltung «zürcher student», Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Tel. ☏ (01) 47 75 30. PC-Konto 80-26209.

1-sp-mm-Zeile –.48 Fr. (übliche Rabatte)

Redaktionsschluss Nr. 6: 21. 10. 77
Inseratenschluss Nr. 6: 28. 10. 77

EVANGELISCHE HOCHSCHULGEMEINDE ZÜRICH

MÄUSE?

**Unser Programm
sieht adrett aus
und weltlich.
Wohlwollende Altakademiker
beglückwünschen uns manchmal
zu dieser modern aufgemachten Kirchenfalle,
wo man vor lauter Speck
die religiösen Gitterstäbe
gar nicht mehr sieht.
So ist das nicht gemeint.
Denn es gibt nicht zwei Welten,
eine für Gott und seine Christen
und eine für die gewöhnlichen Leute.
Es gibt nur e i n e Welt;
darum ist dieses Kirchenprogramm
für Christen und Nicht-Christen,
es ist theologisch, politisch, ökologisch,
literarisch, gesellig und so.**

MITARBEITER

- Elisabeth Mainberger-Ruh, Sekretärin
  Brunngasse 12, 8001 Zürich, T 47 14 90
- Hans-Adam Ritter, Pfarrer
  Voltastrasse 58, 8044 Zürich, T 47 88 78
- Hans-Ulrich Schmutz, Naturwissenschaftler ETH
  Haldenweg 7, 8320 Fehraltorf, T 97 74 35
- Kurt Straub, Sozialarbeiter
  Schwellistrasse 9, 8052 Zürich, T 50 14 29

ASSISTENTEN

- Gustav Etter, Theologie
- Philipp Leutenegger, Oekonomie
- Monica Rutishauser, Psychologie
- Hansruedi Schmutz, Landwirtschaft

Die Evangelische Hochschulgemeinde ist getragen von der reformierten Landeskirche; sie steht allen offen.

Unsere katholischen Partner sind am andern Ende des Hirschengrabens zu finden, Nr. 86, T 47 99 50:
P. Dr. W. Heierle, P. Dr. W. Schnetzer und
P. Dr. A. Ziegler.

ZITATE

Für die Wiederentdeckung der politischen Tragweite des Evangeliums müssen gerade auch schweizerische und zürcherische Traditionen gesehen werden: neben der Theologie K. Barths die der Zürcher Professoren L. Ragaz und E. Brunner oder des Pfarrers H. Kutter, überhaupt der Kreis der sog. Religiös-Sozialen – ganz abgesehen von Zwingli, dessen charakteristische Verbindung von theologischem und politischem Denken ihn von Luther unterscheidet: ein Unterschied, auf den die Schweizer sich gerne etwas einzubilden pflegen, solange es einen Sachverhalt des 16. Jahrhunderts betrifft. R. Leuenberger 1977

Man ist ständig dabei, etwas zu lernen, weil man etwas tun will, und man tut ständig neue Dinge, weil man etwas gelernt hat. André Gorz

Wer gegen sich selbst schlecht ist, wem sollte der wohltun? Jesus Sirach, 2. Jh. v. Chr.

Wer Kenntnis mehrt, mehrt Schmerz.
Prediger Salomo, 250 v. Chr.

Rabbi Pinchas sprach: «Wer sagt, die Worte der Lehre seien eine Sache für sich und die Worte der Welt seien eine Sache für sich, wird ein Gottesleugner genannt.»
Pinchas von Korzec, Wolynien, gest. 1791

Aber warum denn, bitt ich, lässt der Mensch sich die weite Brust, welche ganze Universalhistorien und Universa beherbergen kann, vom Gewebe einer Winkelspinne ausfüllen und sagt dem All, wie einem schlechten Mieter, die Wohnung auf, damit sich ein Endchen Ding einquartiere? Jean Paul 1820

Die Weltschweifigkeit aber, die ich übe, hängt doch durchaus auch mit meinen literarischen Vorzügen zusammen. Ich behandle das Kleine mit derselben Liebe wie das Grosse, weil ich den Unterschied zwischen Klein ufid Gross nicht recht gelten lasse. Th. Fontane 1883

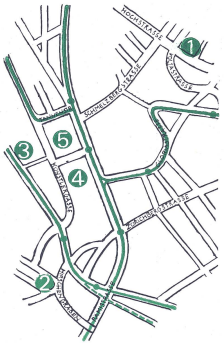
Denn je mehr man liest, je dümmer wird man.
Th. Fontane 1894

STUDENTEN FOYER

Es ist wissenschaftlich erwiesen und amtlich beglaubigt, dass die Luft am Zürichberg besser ist als unten in der Stadt. Benützt also das **Foyer Voltastrasse 58**/Ecke Hochstrasse. Neben der guten Lage bietet es freundliche, helle Räume, eine Küche, bequeme Sessel. Zehn Minuten oberhalb Uni und Poly.

Wer die Altstadt vorzieht, geht ins **Foyer am Hirschengraben 7:** das ist gerade bei der Kirchgasse, hinter dem gewaltigen Rossbrunnen. Das gemütliche Foyer (Holzbalken, Feldsteinmauer) ist in einem Burohaus untergebracht. Mit Rücksicht auf die Nachbarn darf kein Lärm auf die Gasse dringen.

Gruppen können abends an der Voltastrasse 58 einen Raum reservieren (am Hirschengraben nur ausnahmsweise): T 32 87 55.



1 FOYER VOLTASTRASSE
2 EHG
3 KATHOLISCHES AKADEMIKERHAUS
4 UNI
5 ETH

WO MAN UNS FINDET

Haus am Lindentor, Hirschengraben 7,
8001 Zürich, T 32 87 55

WINTERSEMESTER 77/78

EHG

ISKAR WEISS

Vollständiges Programm der Aktivitäten der EHG im WS 77/78. Doppelbogen aus der Zeitung herausnehmen und an die Wand hängen.

EVANGELISCHE
HOCHSCHULGEMEINDE
Hirschengraben 7
8001 Zürich
T 32 87 55

MELDETALON

Ich bin an den Veranstaltungen der EVANGELISCHEN HOCHSCHULGEMEINDE interessiert, insbesondere an:

○ Altstadtrundgang
○ Skiwoche
○ Skitour
○ Wochenenden
Datum: _____
○ Arbeitsgruppen: _____
○ andere Veranstaltungen: _____

Name: _____
Vorname: _____
Fak./Abt.: _____ Sem.: _____
Studienadresse: _____
Telefon: _____
Heimadresse: _____

ausschneiden und senden an:
EVANGELISCHE HOCHSCHULGEMEINDE
Hirschengraben 7, 8001 Zürich, T 32 87 55

wo d'schtudänte anegönd...

Ansprechende Auswahl
günstige Preise

finden Studenten in unseren Gastbetrieben

Mensa der Universität	Künstlergasse 10
Unibar	Universitätsgebäude
Erfrischungsraum	Institutsgebäude Freiestr. 36
Erfrischungsraum	Zahnärztliches Institut
Erfrischungsraum	Med.-vet. Institut im Kantonalen Tierspital
Olivenbaum	Stadelhoferstrasse 10
Frohsinn	am Hottingerplatz
Hotel-Restaurant Rütli	Zähringerstrasse 43

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Rest. «Weisser Wind»
Oberdorfstr. 20, Tel. 32 18 45
Räumlichkeiten für Feste und Anlässe (10–250 P.)
Preiswertes aus Küche und Keller
Fam. A. Fellmann

Tea-Room «Vogelsang»
Vogelsangstrasse 10, Tel. 28 90 30, 8006 Zürich
Annahme von Lunch-Checks.
Für Studenten 10% günstiger essen mit Vogelsang-Checks!
Täglich sehr preiswerte und reichhaltige Menüs.
Wir freuen uns, Sie begrüssen zu dürfen
P. und M. Tibau-Betschart

atelier
tea room
zähringerstrasse 24 zürich 1
tel. 32 44 80
Der Treffpunkt der Studenten

Schöner Wohnen's
Kafi Neumärt
Ecke Neumarkt/Obmannamtsgasse
Der gemütliche Treffpunkt mit ungezwungener Atmosphäre.
Entspannen Sie sich in unseren herrlich bequemen Polstern bei einem erfrischenden Trunk, einem himmlisch duftenden Kaffee oder bei einer unserer vielen speziellen Teesorten.
Man trifft sich – man sieht sich im **Neumärt!**

Café «Studio»
gute Küche, angenehmer Aufenthalt
Hottingerstrasse 5
Zürich
Telefon 32 91 41

Informationsmaterial
zur Uni-Gesetz-Diskussion:
- *erhältlich bei der studentischen Exekutive, dem KStR, Rämistr. 66, 8006 Zürich;*
- *in «zürcher student» Juni 76, Juli 76, Oktober 76 und «das konzept» Oktober 76, zu beziehen bei den Redaktionen «zürcher student» und «das konzept», beide: Rämistrasse 66, 8006 Zürich.*

¿LE INTERESA?
- Distribuimos toda clase de libros españoles
- Tenemos a la venta más diez mil títulos

Estamos a su servicio en: **ibercultura**
Baselstrasse 67
6003 Luzern (Suisse)
Tel. (041) 22 66 17
Solicítenos la información que precise

BUCHHANDLUNG HEINIMANN & CO.
vorm. Hans Raunhardt
8001 Zürich, Kirchgasse 17, beim Grossmünster, Tel. (01) 32 13 68/69
Die Fachbuchhandlung für
Medizin – Psychologie
Recht – Ökonomie
Architektur
mit der grossen Tradition. **Juristisches Antiquariat.**
10% Studentenrabatt gemäss Verzeichnis VWB.

Wir bieten Ihnen sofort eine gut bezahlte Stelle an.
Temporär-Arbeit
Können Sie Maschine schreiben?
Haben Sie Buchhaltungskenntnisse?
Für Einsätze von einer oder mehreren Wochen
Besuchen Sie uns
MILITÄRSTR. 36 · ZÜRICH · TEL. 242 59 50
MANPOWER so arbeite ich gern

KULTUR SEITE

Musig am Määntig

Piano Red/Doctor Feelgood

Montag, 24. 10., 20.30 Uhr, Untere Uni-Mensa.
Eintritt 4 Fr. mit/6 Fr. ohne Legi.

Piano Red wurde 1911 als jüngstes von neun Kindern in Hampton, südlich von Atlanta geboren. Seinen Namen Red, wie er kurz genannt wird, verdankt er seinem auffälligen Äussern: hat er doch als «schwarzer» Albino weisse Haut und rote Haare. Red begann mit 18 Jahren ernsthaft Klavier zu spielen und trat bei den sogenannten Houseparties in seiner Nachbarschaft auf. Später lernte er Blind Willie McTell kennen und konnte mit ihm 1936 seine ersten Plattenaufnahmen machen. Während der Rezession und der Kriegsjahre schlug sich Red vorübergehend als Polsterfacharbeiter durch. Danach, in den späten 40er Jahren, spielt er allabendlich in Klubs, wobei er nicht nur als Musiker, sondern vor allem auch als Entertainer beim Publikum grossen Beifall erntete, so dass er allmählich bekannt wurde. Es folgten zahlreiche Konzerte und Plattenaufnahmen im Trio mit Buddy Johnson und Rene Hall. Red schrieb Nummern wie «Rockin' with Red» und «Red's Boogie», die Millionenhits wurden. Zwischen 1954 und 1967 hatte er sogar seine eigene Radioshow, wo er täglich unter dem Motto «I wanna make everybody feel good» Platten spielte, selbst Musik machte und sich mit Musikerkollegen wie Buddy Moss und Little Richard über den Äther unterhielt.

Doch Mitte der 60er Jahre wurde es wieder ruhig um Piano Red, als weisser Heavy Rock und schwarzer Disco Soul die alte Garde der Blues- und Jazzmusiker teilweise verdrängte. Die Rundfunksendungen des Dr. Feelgood fanden keinen Anklang mehr, und er war gezwungen, wieder wie früher in Klubs die Leute mit Blues und Boogie-Woogie zu unterhalten. So spielte er, neben einigen wenigen Comebackversuchen, wie sein bisher einziger Europaaufenthalt 1974, als er auch in Montreux auftrat, fast 10 Jahre lang in einer Touristenbar in Atlanta. Piano Red wird kaum mehr so gross ins Musikgeschäft einsteigen, wie damals während der Blüte des Rhythm and Blues. Um so erfreulicher ist die Tatsache, dass der nun 66jährige wieder nach Europa kommt.

Musig am Määntig

Piano Red
Montag, 31. Oktober, 20.30 h, untere Mensa der Uni, Eintritt 4/6 Fr.

Franz Hohler
Montag, 7. November, 20.30 h, untere Mensa der Uni, Eintritt 4/6 Fr.

An Triskell
Montag, 14. November, 20.30 h, untere Mensa der Uni, bretonische Volksmusik (in Zusammenarbeit mit dem Folk-Club), Eintritt 4/6 Fr.

echo

Die Realität ist ungeheuer genug

Schaut Euch nicht um – der Terror geht um («zs» Nr.3/77) und Nachtrag «War's wahr» («zs» Nr. 4/77)

Ich musste einige Trägheit überwinden, um – mit 29 – meinen ersten «Leserbrief» an eine Zeitungsredaktion zu schreiben. Ich möchte damit in erster Linie äussern, dass mir am Erscheinen des «zürcher studenten» und «des konzepts» etwas liegt.

Ganz schlicht und einfach möchte ich Ihnen, als ein Abonnent, mitteilen, dass mir persönlich jene Art der Berichterstattung (Terror-Artikel) nicht gefällt. Es gibt in der Realität wohl Ungeheuerlichkeiten genug, so dass nicht noch welche dazugedichtet und -spekuliert werden müssen. Nach meinem Empfinden fiel der obige Artikel auf das Niveau etwa von «Trumpf Buur»-Inseraten. Müssen Sie sich der gleichen Mittel wie diese Leute bedienen?

An den beiden Zeitungen schätze ich, dass immer wieder gewisse «Tabus» aufgegriffen, beim Namen genannt und analysiert werden. Zur Vertrauenswürdigkeit und Sachlichkeit tragen für mich auch die häufigen und präzisen Quellenangaben bei. Drum nehme ich auch einige für meinen Geschmack übertriebene Polemik in Kauf.

Sonst schätze ich Ihre Arbeit und danke dafür. *Ernst Ghezzi, Volketswil*

Ihre **DISSERTATION** schreibt und druckt zu vernünftigen Preisen
Gysin
Ruedi Gysin AG Haus der Reprografie
Im eisernen Zeit 31, 8057 Zürich, Telefon 01/60 16 66
Filiale 8050 Zürich Oerlikon:
Hugostrasse 2 / Ecke Schwamendingenstrasse, Telefon 01/46 22 33

arbeitsgemeinschaft WORKSHOP
Einführung in die Transaktionale Analyse anhand von Alltagsproblemen der Teilnehmer
ab 14. 11. 77 jeweils Montag von 18 Uhr bis 21 Uhr in Zürich (8mal)
Leitung: Fritz Praxmarer, Walter Weiler; Kurskosten 30 Fr./20 Fr. (Nichtverdienende) je Abend.
Verlangen Sie Informationen über unser weiteres Programm:
WORKSHOP c/o Hansruedi Hunter, lic. phil., Psychologe, Sihlhaldenstr. 40, 8135 Gattikon, (01) 720 92 26.

Magi's Jeans Shop
Jeans
Pullover
Blusen
Jacken
Accessoires
10% Stud.-Rabatt
Magi's Jeans Shop
Weinbergstr. 15, Zürich 1
Tel. (01) 34 94 43

Mit Ihrem Inserat erreichen Sie über 17 000 Studenten und Studentinnen im Raume Zürich. Es lohnt sich!

Ihr Brillenspezialist für Augenoptik + Kontaktlinsen
Welcho-Optik
Welchogasse 4
8050 Zürich
Telefon 01/46 40 44
gewährt Studenten
10% Rabatt
auf **Brillen**
Sonnenbrillen
Feldstecher
Höhenmesser
Kompasse
und Lupen
Kontaktlinsen
Preise auf Anfrage

Anthroposophische Gesellschaft in der Schweiz
MICHAEL-ZWEIG ZÜRICH
Vier öffentliche Vorträge
ETH-Hauptgebäude, Auditorium E 7
Eingang Rämistrasse
Jeweils montags, 20.15 Uhr
Fragen unserer Zeit – Antworten der Geisteswissenschaft

31. Okt.	Franz Kurt David, Goetheanum Dornach: «Geisteswissenschaftliche Erkenntnisse über Schlaf und Tod»
7. Nov.	Dr. phil. Friedrich Behrmann, Dornach: «Die Christus-Offenbarung als Erkenntnisproblem»
14. Nov.	Dr. med. Paul von der Heide, Filderklinik bei Stuttgart: «Selbsterziehung und soziales Wirken»
21. Nov.	Thomas Jensen, Rudolf-Steiner-Seminar für Heilpädagogik, Dornach «Schicksal und Krankheit»

Eintritt 5 Fr. je Vortrag,
Studenten, Lehrlinge und AHV-Bezüger 3 Fr.

BÜCHER
für Ihr Studium aus allen Wissensgebieten
Theologie
Philosophie
Psychologie
Rechtswissenschaft
Sozialwissenschaft
Sprachwissenschaft
Geschichte und Politik
Medizin
Mathematik
Technik
Verlangen Sie bei Ihrem Buchhändler die ausführlichen Verzeichnisse
VANDENHOECK + RUPRECHT
GÖTTINGEN + ZÜRICH
Zweigniederlassung: Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich

ETHZ: Archiv für Zeitgeschichte stellt sich vor:

Streng vertraulich

Ein bedeutender Teil dessen, was über die jüngste Vergangenheit der Schweiz an Dokumenten, Flugblättern, Zeitschriften und weiteren Materialien zur Erforschung zeitgenössischer Geschichte gesichert werden konnte, steht in den Archivräumen des ETH-Instituts für Geschichte zur Aufarbeitung bereit. Ein Stück unverdauter Schweizer Geschichte präsentiert sich in Form zeitgeschichtlich brisanter Dossiers aus den Nachlässen verstorbener Frontistenführer (Frontismus = Schweizer Spielart des Nationalsozialismus), wie zum Beispiel von Rudolf Henne oder Hans Oehler. Wie wenig Materialien zur Gegenwartsgeschichte den Weg in die Öffentlichkeit finden, zeigt allein schon die Zensurierung des Meienberg-Films «Die Erschiessung des Landesverräters Ernst S.» am Schweizer Fernsehen oder die versuchte Bevormundung der Geschichtsschreibung durch den Prozess der Gebrüder Wille.

gh

Die Tatsache, dass in der Schweiz die Zeitgeschichtsforschung im internationalen Vergleich weit zurückgeblieben ist, beruht nicht zuletzt auf dem Fehlen einer speziell auf die jüngste Vergangenheit ausgerichteten Forschungs- und Dokumentationsstelle. Nur eine fundierte Kenntnis der neuesten Geschichte ermöglicht, die Probleme der Gegenwart und der Zukunft in ihren grösseren Zusammenhängen zu erkennen.

Die föderalistische Struktur der Schweiz, deren politisches, wirtschaftliches und kulturelles Leben wesentlich von der Privatinitiative einzelner Persönlichkeiten wie von Interessengruppen mannigfacher Art geprägt wird, gestaltet Recherchen in Quellenfragen besonders langwierig. Oft hängt der Erfolg solcher Nachforschungen in wissenschaftlich unzumutbarer Weise von Zufälligkeiten ab.

Obwohl eine Vielzahl von staatlichen und privaten Institutionen sich mit Fragen der Dokumentation befassen, erschwert der Mangel an Transparenz und Information das Auffinden der benötigten Quellenmaterialien. Da die meisten Archive auf dem Gebiet der Zeitgeschichte keine aktive Forschung betreiben können, fehlen die Voraussetzungen für eine breite Betreuung von Akten in Privatbesitz.

Wenn Akten verschwinden

Besonders alarmierend ist, dass wertvolle Privatakten von desinteressierten Nachkommen vernichtet oder an interessierte Archive des Auslands abgegeben werden. Bereits bestehen unschliessbare Lücken für den besonders bewegten Zeitraum 1920–1945. Nur eine umfassende Quellenbasis ermöglicht auch eine umfassende Geschichtsschreibung. Wer relevante Akten vernichtet, kann sich später kaum über Einseitigkeiten in der Darstellung beklagen.

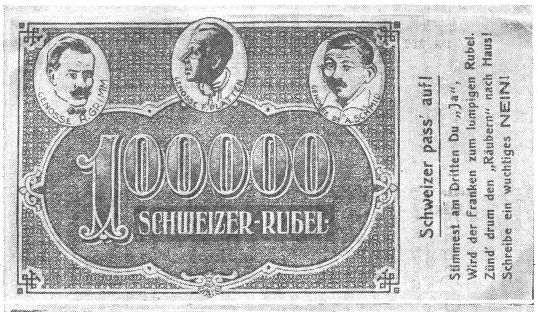
Das im Jahr 1974 auf Initiative der Professoren J. F. Bergier und H. W. Tobler, dem Institut für Geschichte der ETH Zürich angegliederte Archiv für Zeitgeschichte ist bestrebt, im Rahmen seiner bescheidenen Kräfte die Forschung auf dem Gebiet der neuesten Schweizergeschichte zu fördern. Ursprünglich einer Initiative von Studenten entsprungen, die während Jahren freiwillig und aus eigenen Mitteln wesentliche Vorarbeit geleistet haben, vermag nun das Archiv für Zeitgeschichte den Studierenden sowie einer weiteren interessierten Öffentlichkeit nützliche Dienste zu erweisen.

Dokumente, die von sich reden machen

Das AfZ ist aktiv bemüht, dass Privatakten von Relevanz nicht aus Platzmangel, Unkenntnis der Erben oder anderen Gründen verlorengehen. Das Archiv selbst bewahrt einige zeitgeschichtlich besonders interessante Bestände auf: zum Frontismus die Nachlässe von Dr. Karl Bertheau, Dr. Heinrich Bueler, Theodor Fischer, Dr. Rolf Henne, Dr. Hans Oehler – Bestände, die zum grössten Teil vernichtet worden wären. Für die Zeit des Zweiten Weltkriegs aufschlussreich sind die Akten der Eidgenössischen Gemeinschaft, der Teilbestand Dr. h. c. Hans Hausamann und Dr. Arnold Jaggi. Sehr ergiebig ist der Nachlass Dr. Ernst Schürch. Zurzeit wird der Nachlass von Prof. Dr. Karl Schmid geordnet, ein Bestand, der für die ETH, aber auch ganz allgemein von grosser Bedeutung ist.

Diese Archivalien sind für historische Forschungsarbeiten benützbar. Im Sinne einer flexiblen Benutzbarkeit besteht keine Sperrfrist, hingegen ist bei einer Reihe von Nachlässen die Einsichtserlaubnis der Donatoren einzuholen.

Akten aus ausländischen Archiven, die sich auf die Schweiz beziehen, sowie private Unterlagen aus dem In- und Ausland, die nicht im Original erhältlich sind, werden auf *Mikrofilm* aufgenommen und im AfZ zugänglich gemacht.



Abstimmungskämpfe in den zwanziger Jahren wurden mit schärfster Polemik geführt. Die sozialistische Initiative für die Erhebung einer einmaligen Vermögensabgabe galt den bürgerlichen Parteien als erster Schritt zur «Sozialisierung», weshalb die Furcht vor dem Bolschewismus nach Kräften geschürt wurde. Die Initiative ist am 3. Dezember 1922 mit 736 952 gegen 109 702 und von den Ständen einstimmig verworfen worden. (Flugblatt, AfZ)

Von den bis jetzt rund 40 000 Einzeldokumenten umfasst der Hauptteil die von den Amerikanern gefilmten Akten der Deutschen Gesandtschaft in Bern während der Jahre 1920–1945. Die in Deutschland liegenden, für die Schweiz bedeutsamen Akten sind inzwischen vom AfZ zu einem grossen Teil erfasst worden. Analoge Recherchen für Grossbritannien und die USA sind in Angriff genommen worden.

Schriften- und Kampfliteratur

Als reine Präsenzbibliothek dient die Handbibliothek zur raschen Information. Eine besondere Stellung nimmt die nach Jahren geordnete Broschürensammlung ein, zumal diese Schriften- und Kampfliteratur in den öffentlichen Bibliotheken oft nur schwer auffindbar sind. Bundesblatt, Eidg. Gesetzessammlung. Stenographisches Bulletin (Nationalrat und Ständerat) sind für die Jahre 1924–1960 hier verfügbar, ebenso statistische Unterlagen, biographische Nachschlagemittel u. a. m.

Zur Illustration von Texten ist das AfZ auch bei der Beschaffung von Bildern behilflich. Es besitzt *Bilddokumente* aus zahlreichen Illustrierten vor 1945, darunter der «Illustrierte Beobachter», Berlin, oder das nationalsozialistische Propagandablatt «Signal». Für die Jahre 1930–1938 dient zur Illustration auch eine umfangreiche Flugblattsammlung, die nach Möglichkeit bis 1945 ergänzt wird. Soweit mit zeitgeschichtlich interessanten Persönlichkeiten aufgrund von Akten Interviews gemacht werden konnten, werden die dabei gewonnenen Tonbandaufnahmen im AfZ aufbewahrt.

Zeitungsausschnitt-dokumentation

Da für die jüngste Zeit kaum Akten zur Verfügung stehen, sind Presseberichte eine wichtige Quelle. Ursprünglich breit angelegt, dient die nunmehr redimensionierte *Zeitungsausschnittdokumentation* dazu, wichtige Vorgänge in der schweizerischen Innen- und Aussenpolitik rasch anzuzeigen. Für eine umfassende Information wird man leicht auf andere Bibliotheksbestände zurückgreifen können. Heute umfasst die Dokumentation, die ein systematisches Register erschliesst, rund 50 000 Artikel.

Die biographische Sammlung besteht ausschliesslich aus Zeitungsausschnitten, vermag aber nützliche Dienste zu erweisen, weil oft nur zu den prominentesten Schweizern in Büchern biographische Angaben zu finden sind. Diese Sammlung umfasst Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Kultur, ungeachtet ihrer politischen oder wie immer ausgerichteten Tätigkeit. Für historische Arbeiten ist diese Sammlung jedermann zugänglich.

Nach Möglichkeiten werden Aktenbestände in anderen staatlichen oder privaten Archiven erfasst, um Forschende darauf hinweisen zu können. Das Projekt eines zentralen Quellennachweises musste aus Mangel an finanziellen Mitteln zurückgestellt werden. Das AfZ steht für Auskünfte zu Problemen der schweizerischen Zeitgeschichte über den Kreis der Studierenden hinaus der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung.

Da das AfZ mit minimalen finanziellen Mitteln auszukommen hat und vom «Institut für Geschichte» der ETH-Zürich durch seinen einzigen wissenschaftlichen Mitarbeiter betreut wird, können nur die dringlichsten Arbeiten an die Hand genommen werden. Das AfZ ist daher auf die Mithilfe aller Interessierten angewiesen und ist dankbar für jeden Hinweis, der seine Arbeit fördert und damit auch seine Dienstleistungen vergrössert.

Klaus Urner, Leiter des AfZ und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichte an der ETHZ.

Wie wär's

wenn du beim offiziellen Organ der Studentenschaften der Universität Zürich (SUZ) und des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH), das heisst beim

«zürcher student»

als

Redaktor(in)

mitarbeiten würdest? Wenn du dich als Student(in) an der Universität Zürich oder an der ETH für den Job interessierst, dann melde dich doch nächstens auf der *Redaktion «zürcher student», Rämistrasse 66, 8001 Zürich. Telefon 47 75 30.* Unserer Erfahrung nach braucht es für den Job eigene Ideen und vor allem viel Einsatzbereitschaft. Wer macht mit?

Studienzeit – schwere Zeit

Der Verband der Studierenden an der ETH (VSETH) hat kürzlich das Seminar zur «Studieneingangsphase» abgeschlossen. Dabei wurde versucht, den Beitrag der Studentenschaft zur Bewältigung des Studienbeginns zu überdenken, die bisherigen Erfolge und Misserfolge zu diskutieren. Das Ziel: Ausbau und Verbesserung der Betreuung der Erstsemestrigen.

Die genaue Beobachtung des Studienprozesses an unserer Hochschule zeigt eine deutliche Häufung der Probleme zu Beginn des Studiums. Der Neuimmatrikulierte muss mit einer Fülle neuer und ungeklärter Erwartungen und Anforderungen fertig werden: einer Ausbildungsstätte, deren Funktionieren undurchsichtig erscheint, einem Studienfach, dessen Aufbau und innere Struktur nicht ohne weiteres zu erkennen sind, mit ungewissen Leistungsanforderungen, wenig klaren Berufsaussichten und – was alles zusätzlich erschwert – sehr oft mit der sozialen Vereinzelung in einer unübersehbaren Studiengruppe. Viele haben aber auch finanzielle oder altersspezifische sowie persönliche Probleme.

Verband der Studierenden an der ETH Zürich VSETH

Was wird dagegen unternommen?

Um die Probleme der Studienanfänger zu lösen, wird von der Schule her wenig unternommen. Deshalb sind Aktivitäten der Studentenschaft unbedingt notwendig. Eine Integration dieser Aktivitäten in den ordentlichen Lehrbetrieb ist aber recht schwierig. Die Studieneingangsphase besteht praktisch an allen Abteilungen aus *Massenvorlesungen* und *testatpflichtigen* Übungen. Dadurch und zum Teil auch mangels Entgegenkommens der Professoren hat man nach Alternativen gesucht.

Die Fachvereine

Die meisten Fachvereine organisieren auf Abteilungsebene Veranstaltungen für die Neueintretenden. Leider besteht bei diesen Anlässen die Gefahr, dass die Studienanfänger von den Erfahrungen und Kritiken «älterer Semester» überfahren werden. Es zeigte sich auch, dass am Anfang des Studiums die «kleinen» Probleme Schwierigkeiten machen. Das Interesse für grundlegende Fragen kommt erst später. Beim Eintritt in eine neue Institution besteht bei den meisten noch eine gewisse Begeisterung, vor allem aber auch Zweifel. Eine der Hauptfragen, die den Neueintretenden gewöhnlich auf der Zunge brennt ist, ob es mit den Prüfungen an der ETH wirklich so schlimm sei und wann man mit Lernen beginnen müsse. Für diese Probleme sind die Fachvereine zuständig, deren Vertreter ungeniert angefragt werden können.

Und die Hintergedanken?

Eine aktive Betreuung soll die Neueintretenden befähigen, die Probleme, die sich beim Übertritt an die Hochschule stellen, kritisch zu überdenken, und damit die Schwierigkeiten, die sich ihm in den Weg stellen, leichter zu überwinden. Die Fachvereine bieten ihm dazu die nötigen Hilfsmittel an, die er braucht, um die erkannten Probleme zu bewältigen.

Ein hoher Prozentsatz Studenten ist in Zürich fremd. Welschschweizer und Tessiner haben oft Sprachschwierigkeiten. Diese Sprachhindernisse liessen sich bis heute leider kaum überbrücken. Deshalb werden künftig die studentischen Medien vermehrt auf die anderen Landessprachen Rücksicht nehmen. Da die nicht ortsansässigen Studenten, meist Wochenaufenthalter, übers Wochenende nach Hause fahren, bleibt ihnen ihre Studienstadt fremd. Sie können sich ebenso wie ihre fremdsprachigen Kollegen, kaum in der Hochschulpolitik und in der Studentenschaft engagieren. Dabei ist es ja gerade wichtig, dass Studenten, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, als Berater wirken können.

Was der VSETH bietet:

Die Neueintretenden werden von sämtlichen Hochschulorganisationen mit Information sozusagen überschwemmt, wobei das meiste im Papierkorb landet. Der VSETH verschickt deshalb nur noch einen persönlichen Begrüssungsbrief sowie den bekannten Studentenführer, mit Informationen über die

Hochschulen sowie über den Studienort Zürich. Eine bemerkenswerte Dienstleistung ist die darin enthaltene Vergünstigungsliste mit Geschäften, die Studenten einen Rabatt gewähren.

Selbstzweck oder Legitimation?

Die Kulturstelle, die Filmstelle, die Kosta, eine Kommission die Feste organisiert, die Rechtsberatungsstelle, die studentische Stipendienberatungsstelle, die mehr verrät als jene des Kantons, ein Sekretariat auch für unkonventionelle Beratungen, aber auch die Interessenvertretung der Studenten sind bedürfnisorientierte Dienstleistungen. Der VSETH legitimiert sich aber nicht dadurch, dass er mit diesen Dienstleistungen einen Werbefeldzug unternimmt. Die Studenten sollen daran nicht nur teilhaben, sondern auch demokratisch darüber bestimmen. Die Politik wird im VSETH von den Bedürfnissen der Basis her bestimmt. Deshalb wurde vom VSETH ein Seminar zur «Studieneingangsphase» durchgeführt. Der Bericht dieses Seminars versucht denn auch, eher etwas von der Diskussion darüber einzufangen, als Patentlösungen anzubieten, wie dem Studienanfänger am besten geholfen werden kann.

Der VSETH-Vorstand

Telefonziitig
01/242 11 12
kurz und kritisch

An der ETH bangen nicht nur die Studenten um ihre Studienplätze, ebenfalls die Angestellten, welche Böden putzen, Reagenzgläser flicken, die Korrespondenz führen, die Apparate installieren und warten, bangen um ihre Arbeitsplätze.

Zudem: Unzufriedenheit bei den Assistenten, die nach wie vor für gleiche Arbeit unterschiedlich entlöhnt werden. Erstmals haben sich jetzt die Studenten, Assistenten und das gewerkschaftlich organisierte Hochschulpersonal zusammengeschlossen und eine gemeinsame Erklärung an Öffentlichkeit und Nationalrat herausgegeben. Darin wird unter anderem folgendes verlangt:

– Die Ausbildungsqualität soll nicht von wirtschaftlichen Schwankungen abhängig sein.

– Aufhebung des Personalstopps in den Bundesbetrieben.

– Gleiche Sozialleistungen für alle Assistenten.

*

«Früh übt sich, wer ein Meister werden will» hat sich auch der grösste Generalunternehmer der Schweiz, Karl Steiner, zu Herzen genommen. Der Kuhhandel zwischen Uto-Kulm und zwei städtischen Liegenschaften an der Augustinergasse ist sicher noch allen bekannt. Dass Steiner schon 1958 Liegenschaften im Multipack einkaufte, kann man jetzt in der «LIZ» lesen. Er hat damals die Vermittlungen für den Grundstückkauf in Altstetten für die Migros geführt. Der erste Spatenstich ist getan, und ab Sommer 1979 wird das 40 Millionen Franken teure Shopping-Center den konsumhungrigen Altstettern offenstehen. Dass die Kleingewerbler rund um den Lindenplatz von heute an nachts kein Auge mehr schliessen, wird der Migros-Multi mit einem mitleidigen Lächeln quittieren.

*

Hit der neuen Fernsehsaison ist der programmierbare Fernsehapparat: er schaltet, lange im voraus programmiert, zur gewünschten Zeit die Sendung ein – und auch wieder aus. Dies, wie ein Pressebericht schreibt, auch dann, «wenn der Eigner eines derartigen Top-Gerätes den Programmschluss verschläft». Frage: Kommt dies so massenhaft vor? Zweite Frage: Wenn ja, liegt das nun an der Programmgestaltung? (Wäre, wenn auch diese Frage mit Ja zu beantworten ist, dieser Umstand der reaktionären Fernsehvereinigung Hofers zu verdanken?) Dritte Frage: Sind die Schweizer nach der Arbeit so müde, dass Schlaf die einzige Freizeitbeschäftigung bleibt? – So viele Fragen . . .

Hans Huber
ein Synonym für Medizin und Psychologie

Hans Huber
Buchhandlung für Medizin und Psychologie

Zeltweg 6
beim Schauspielhaus
01 34 33 60

Ladenöffnungszeiten:
Montag–Freitag 08.30–18.30 durchgehend
Samstag 08.30–12.30

AM FREITAG IM FOYER . . .

6 Abende mit Programm, gemeinsamer Mahlzeit und freiem Gespräch im Foyer Hirschengraben 7

GOTTES DIENSTE

Freitag, 4. November	18.15 Uhr Orgelmusik 19 Uhr Gottesdienst 20.15 Uhr Nachtessen
Freitag, 13. Januar	19 Uhr Gottesdienst 20.15 Nachtessen
Freitag, 17. Februar	19 Uhr Gottesdienst anschliessend Fest zum Semesterschluss

Freitag, 9. Dezember, 19 Uhr

AUTORENABEND

Claudia Storz liest aus ihrem soeben veröffentlichten Roman «Jessica mit Konstruktionsfehlern»

Freitag, 9. Dezember, 19 Uhr
Abend mit

AUSLÄNDISCHEN STUDENTEN

Der zehnte Mai, Franz Schnyder, Schweiz 1957. Anhand der Erfahrungen eines deutschen Flüchtlings rollt Franz Schnyder in seinem Film jenen berühmten 10. Mai 1940 auf, an dem viele Schweizer einen Überfall der Deutschen erwarten.

Freitag, 20. Januar, 18 Uhr

TALK-SHOW MIT KULTURARBEITERN

Jürg Kielholz, Pestalozzianum, Zürich
Monika Nestler, Gottlieb-Duttweiler-Institut, Rüschlikon
Christoph Vitali, Präsidialabteilung der Stadt Zürich
20 Uhr gemeinsames Essen
20.30 Uhr **EHG-Versammlung** mit Wahlen und Programmdiskussion

BEIZ

Gemütliches Essen mit dem EHG-Team,
für Neue, die einmal hereinschauen wollen,
für alte Bekannte,
für Mitglieder der verschiedenen Gruppen.
immer am Freitag um 12.15 Uhr
im Foyer am Hirschengraben 7
erstmals am 11. November

Samstag, 29. Oktober

ALTSTADTRUNDGANG

mit **Peter Dudzik,** lic. phil., Mitglied des Einwohnervereins links der Limmat
Sehens- und Wissenswertes in der Zürcher Altstadt. Ein Blick hinter die Fassaden und in die Problematik des Wohnens
15 Uhr Treffpunkt Uni Haupteingang
18 Uhr geselliger Abend, Hirschengraben 7

Samstag/Sonntag, 18./19. Februar

SKITOUR AUF DEN KÄRPF

Alle Jahre wieder steigen wir zur Leglerhütte und geniessen die feine Abfahrt vom Chli Kärpf nach Schwanden hinunter.

25. Februar bis 4. März

SKILAGER IN SPLÜGEN

Der Treffpunkt am Semesterende für EHG-Freunde. Für jeden seine sportliche Betätigung: Skilifte, Touren auf Dreitausender, Renn- und Wanderloipen, Natur-Eisbahn.
Dazu: Kochen, Wohnen, Jassen, Musizieren, Diskutieren im Lagerhaus «im Boden» in Splügen.
Voranmeldung bis 15. Dezember

ÖFFENTLICHE VERANSTALTUNGEN

Dienstag, 1. November
12.15 Uhr, Uni Hörsaal

ASYLUM

Peter Robinson, USA 1972
Ein Film über die Bewohner und den Alltag in der therapeutischen Wohngemeinschaft (Kingsley Hall/London), wo der Psychiater Ronald D. Laing zwischen 1969 und 1972 seine Theorien praktizierte.

Donnerstag, 3. November
19.30 Uhr, Uni Hörsaal

BERICHT AUS DEM LIBANON

Ibrahim Chebli, Libanon, gibt einen aktuellen Lagebericht über die Situation im Land und berichtet über sein Dorfprojekt «Kooperation von Christen und Moslems».

Donnerstag, 24. November
19.30 Uhr, Uni Hörsaal

VIETNAM

Die Entwicklung von Vietnam und Kambodscha seit der Befreiung und ihre Darstellung in unserer Presse.
Lichtbildervortrag und Diskussion mit **Frau Mai Tam** und **Heinz Kotte.** Das Ehepaar war 1966–74 in Vietnam als Lehrer, Sanitäter, Genossenschaftsberater tätig.

Donnerstag, 1. Dezember
19.30 Uhr, ETH Hörsaal

GENMANIPULATION

Eine Herausforderung an das moralische und politische Gewissen des Naturwissenschafters. Ist ein Moratorium für Genforschung sinnvoll und durchführbar?
Podiumsgespräch in Zusammenarbeit mit VSETH und GKEW mit:
Werner Arber, Prof. Biochemie, Biozentrum Basel
Robert Jungk, Zukunftsforscher, Paris (angefragt)
Charles Weissmann, Prof. Biochemie, Uni Zürich
Christa von Weizsäcker, Genetikerin, Uni Kassel

Mittwoch, 7. Dezember

KIM CHI HA – WIDERSTANDSDICHTUNG IN SÜDKOREA

mit **Kwang Duk Kong,** Journalist und Schriftsteller, und **Byong Ok Kong,** Sängerin und Gitarristin, Neu-Isenburg BRD
Einführung: **Oskar Pfenninger,** Schriftsteller, Zürich
17 Uhr Foyer Hirschengraben 7:
Situationsbericht aus Südkorea, der politische Widerstand an den Hochschulen und in den Kirchen
20 Uhr Paulus-Akademie, Zürich-Witikon:
Die Lyrik von Kim Chi Ha
Lieder der Widerstandsbewegung

Donnerstag, 12. Januar
20 Uhr, Uni Hörsaal

AUF DEM WEG ZUR MINDERHEIT

Situationsanalyse nach der Abstimmung über die Trennung von Kirche und Staat. Ergebnisse, Tendenzen, Postulate
Robert Leuenberger, Professor für Praktische Theologie, Zürich

Freitagabend bis Sonntag,
18.–20. November, in Greifensee

ENERGIE – INNEN UND AUSSEN

Stelle ich mit dem Einschalten des Stromschalters meine eigene Aktivität ab?
Wochenende mit **Marc Kuhn,** COL-Team, Biel
Der Versuch, im Gruppenprozess herauszufinden, wie äussere Energie meine innere Energie beeinflusst; sich selbst erfahren, politische Standorte klären, einen neuen Lebensstil proben.

Samstag, 19. November
10–19 Uhr, Foyer Voltastrasse 58

SCHULE DES SEHENS

Ein Spielfilm, vorgeführt, analysiert und verstanden unter Anleitung von **Urs Etter,** Zürich
Belle de jour
von Luis Buñuel, Frankreich, 1966/67
Mit sanftem Spott attackiert Buñuel in seinem als «endgültig letzten» angekündigten Film Bürgermoral und Bigotterie: Eine unbefriedigte Ehefrau (Catherine Deneuve) befreit sich durch tägliche Bordellbesuche, wo sie als «Belle de jour» geführt wird und «die Männer nehmen muss, wie sie kommen», von ihrem «pathetischen Masochismus» (Buñuel).

Mittwoch bis Samstag,
4. bis 7. Januar auf Boldern

IN DER GRUPPE ARBEITEN

ein Kurs auf Boldern mit EHG-Mitarbeitern unter der Supervision von **Max Stoiz,** Männedorf
Ob ein Gespräch befriedigend verläuft, hängt nicht bloss von dessen Struktur ab (starten – entfalten – ordnen). Hinter meinen sachlichen Stellungnahmen verstecken sich oft – mir wenig bewusst – Gefühle. Meine emotionalen Beziehungen zu einzelnen und der Gruppe als ganzer beeinflussen mich, hindern oder fördern mein Mittun am Thema.
Kosten: 85 Fr./130 Fr. für Verdienende

Samstag/Sonntag,
26./27. November, Foyer Voltastrasse 58

JOSEF UND SEINE BRÜDER

Tiefenpsychologie und Religion
mit **Hans Wirz,** Analytiker, Dietikon
Die Josefsnovelle im Alten Testament, in der Träume eine wichtige Rolle spielen: Geschwisterneid, Vater-Sohn-Beziehung, Ehrgeiz und Erwählung

Samstag/Sonntag,
14./15. Januar auf Boldern

GOTTESVERWANDLUNG

Zwischen Freud und Sonntagsschule: Gibt es eine neue Frömmigkeit?
Religiöse Kindheitserinnerungen, moderne Theologie und Ethik, persönliche Erfahrungen und Fragen stehen oft genug unverbunden nebeneinander. Das Wochenende mit dem Tagungszentrum Boldern soll mit einleitenden Voten und Gruppengesprächen eine persönliche Auseinandersetzung und Integration ermöglichen helfen.

Samstag/Sonntag,
21./22. Januar, Foyer Voltastrasse 58

FARBEN UND FORMEN

Experimentelles Malen und Gestalten, einzeln und in der Gruppe.
Ein Wochenendkurs, der keine handwerklichen Fähigkeiten voraussetzt, aber auch keine vermittelt, mit **Dieter Loosli,** Psychologe, Zürich

Samstag/Sonntag,
28./29. Januar auf Boldern

PRIVATSCHULEN – STAATSSCHULE

gemeinsam mit dem Tagungszentrum Boldern
Welches ist der Beitrag der Alternativ- und Privatschulen zu einer Erneuerung der Staatsschule? Gegenseitiger Erfahrungsaustausch und Kennenlernen von neuen Schulmodellen.
Für Eltern, Lehrer, Studenten

Samstag/Sonntag,
4./5. Februar auf Boldern

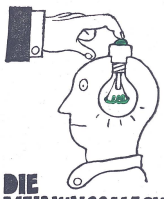
MEDITATION

zum Kennenlernen, Wiederholen, Üben, mit **Silvia Gsell,** Konservatorium Winterthur, und **Niklaus Brantschen,** Schönbrunn

Samstag/Sonntag,
11./12. Februar, Le Louverain NE

BIBEL

Mitteilungen über ihren möglichen Gebrauch
Beispiele und Kritik
Erfahrungsaustausch zwischen den Unigemeinden aus der Deutsch- und der Westschweiz



DIE MEINUNGSMACHER

Meinungen werden an vielen Orten gemacht; neben den Massenmedien sind zu untersuchen: die Erziehung, die Bildungsinstitutionen, die Werbeagenturen usw.

Teil I ist der Presse gewidmet. Journalisten stellen sich vor, erzählen und können befragt werden. Verhandelt wird die Pressefreiheit.
donnerstags, 19.30 Uhr, Uni Hörsaal

26. Jan. **Pressefreiheit und Besitzverhältnisse** mit **Niklaus Meienberg,** freier Journalist
2. Febr. **Die «National-Zeitung» – ein Nachruf.** Ein Podiumsgespräch über Niedergang und Fusion von Zeitungen am Beispiel der «NZ»; mit den ehemaligen «NZ»-Mitarbeitern:
August E. Hohler, Redaktor «Basler Zeitung»
Max Jäggi, Presseladen Zürich
Toya Maissen, Redaktorin «Basler AZ»
Erich Räber, Delegierter des Verwaltungsrates der «Basler Zeitung»
Gesprächsleiter:
Jürg Frischknecht, Mitarbeiter «Basler Zeitung»
9. Febr. **Der Baum im Blätterwald?** Gespräch mit Redaktoren am «Tages-Anzeiger»
mit **Peter Studer, Peter Meier** und anderen

ATELIER

SPIELE SPIELEN

Mit seinem Körper, seiner Stimme umgehen, schwierige Situationen zu meistern suchen, Möglichkeiten entdecken, Ausdrucksfähigkeiten erproben,
Übungen nach Stanislawski, Grotowski und Brook mit **György Andor,** Zürich
ein «Marathon» über vier Abende
(und die Möglichkeit, an einem Wochentag während des Semesters weiterzuarbeiten)
Montag, 31. Oktober, Mittwoch bis Freitag, 2. bis 4. November
19.00–22.00 Uhr in der Helferei Kirchgasse 13, schriftliche Anmeldung bis 26. Oktober
Kosten: 20 Fr. für vier Abende

ANGST UND VERTRAUEN

in meinen Beziehungen
eine Selbsterfahrungsgruppe für Paare (und einzelne, die in einer Partnerbeziehung stehen), unter Anleitung von **Jakob Bösch,** Dr. med., Psychotherapeut, Zürich, und Co-Leitung
Methodischer Ansatz: Themenzentrierte Interaktion nach Ruth C. Cohn,
eine geschlossene Gruppe über zwei Semester
Angaben fürs Wintersemester 77/78:
10 Abende, jeweils freitags, 19–20.30 Uhr,
Foyer Voltastrasse 58, und ein verlängertes Wochenende vom 2. bis 4. Dezember
erstmals am 11. November
Teilnehmerzahl: 12;
Kosten: 150 Fr./200 Fr. für Verdienende und 90 Fr. fürs Wochenende

FRAUEN FINDEN SICH

Selbsterfahrungsgruppe für Frauen mit
Barbara Kunz und **Heidi Meier,** PsychologInnen
Wir möchten gemeinsam:
- unser Frausein entdecken
- uns selbst mehr spüren und erleben
- uns selbst vertrauen lernen
- mutiger werden
- neues Verhalten ausprobieren

10 Abende, dienstags, 16.30–18.30 Uhr,
Foyer Voltastrasse 58
erstmals am 15. November
12 Teilnehmerinnen – Anmeldung bis 11. Nov.
Kosten: 70 Fr./100 Fr. für Verdienende

ARBEITSGRUPPEN

DRITTE WELT

Die Gruppe setzt sich auseinander mit den Problemen der Dritten Welt, zu der 2875 Millionen Menschen gehören, etwa 72% der Weltbevölkerung. Die Gruppe arbeitet an konkreten Beispielen: ein besonderes Interesse liegt auf den wirtschaftlichen Beziehungen der Schweiz zu den Ländern der Dritten Welt.
Untergruppen:
- **Eritrea**
- **Lateinamerika**
- **Südliches Afrika**
- **Welternährung**

und Gruppe zur Einführung in die
- **Probleme der Dritten Welt**

Beginn: Mittwoch, 2. November
12.30 Uhr Uni Hörsaal
20.00 Uhr Foyer Voltastrasse 58
Bananera libertad (Peter von Gunten 1970)
Film über die Ursachen der Unterentwicklung in Guatemala, Paraguay, Peru
Treffen jeweils mittwochs, Foyer Voltastrasse 58, 18.30 Uhr Nachtessen, 19.00 Uhr Vollversammlung, anschliessend Untergruppen

ÖKOLOGIE UND POLITIK

Immer mehr Menschen engagieren sich im Kampf gegen Umweltzerstörung, sei es aus ihrer Tradition als Umweltschützer, aus politischem Protest oder aus Angst vor einer unkontrollierbaren Entwicklung unserer Technik. Uns geht es darum, die Fäden zusammenzuspinnen durch Gruppenarbeit anhand von konkreten Beispielen und durch Öffentlichkeitsarbeit in der Bevölkerung.
- **Seveso:** Was können wir aus der Katastrophe lernen? Eigeninformation und Gespräche mit Gewerkschaften
- **Spray:** Informationskampagne mit unserer Broschüre
- **Atomkraftwerke:** Der Versuch, die Themen Plutoniumkreislauf, Energie – Arbeitsplätze sowie Alternativenergie vermehrt ins Gespräch zu bringen
- **Fluor:** Untersuchung über die schleichende Vergiftung um die Walliser Aluminiumfabriken
- **Raumplanung im Kanton Zürich:** Die Umweltverträglichkeit der neuen Projekte.

Treffen jeweils montags, Foyer Voltastrasse 58
18.30 Uhr Nachtessen und Vollversammlung. Ab 19.30 Uhr Arbeit in Untergruppen
erstmals am 31. Oktober

PSYCHIATRIE

Wenn Verhalten eine Funktion der Erfahrung ist und Erfahrung und Verhalten immer in Beziehung zu irgend jemand oder zu irgend etwas anderem als dem Selbst stehen, ist es nicht nur die Krankheit, die den psychisch Kranken prägt, sondern sind es auch die Institutionen (Familie, Arbeitsplatz, Klinik u.a.m.), denen er ausgesetzt ist.
- Kontakte mit Patienten der Psychiatrischen Universitätsklinik (wöchentliche Besuche auf offenen und geschlossenen Abteilungen: Montag- und Mittwochabend, Samstagvormittag)
- regelmässige Gespräche mit dem Oberarzt **Dr. Stefan Doepp** (montags, vierzehntäglich, 18.15–19.15 Uhr) und
- Diskussion in der Arbeitsgruppe

Orientierung und Einführung in die Arbeit der Gruppe:
Dienstag, 1. November
- 12.15 Uhr, Asylum (siehe öffentliche Veranstaltungen)
- 18.15–ca. 20 Uhr, Hirschengraben 7

GENMANIPULATION

Im Anschluss an das Podiumsgespräch vom 1. Dez. und die UNI/ETH-Ringvorlesung vom 24./25. Nov. wollen wir in dieser neuen Arbeitsgruppe die politischen, wissenschaftlichen und ethischen Elemente der umstrittenen Genforschung bearbeiten und eine breitere Diskussion an den Hochschulen entfachen.
Wer hat Interesse an der Genforschung? Kann sich ein Wissenschaftszweig selbst beschränken? Was hat die Bevölkerung dazu zu sagen?
Erstes Treffen Mittwoch, 7. Dezember,
19.15 Uhr, Hirschengraben 7

TREFFPUNKT

für Theologiestudenten und an Theologie und Kirche Interessierte
mögliche Schwerpunkte:
- Studiensituation und zukünftiger Beruf
- das Verhältnis zwischen Wissenschaft, Glaube und Frömmigkeit
- Motive zur Berufswahl
- Rolle der Kirche von morgen

Die Gruppe bestimmt ihre Themen selbst, das Ziel ist, der Aufsplitterung in die Spezialfächer eine Selbstreflexion entgegenzustellen
dienstags, 12.15–14 Uhr, Hirschengraben 7
erstmals am 1. November (Picknick mitbringen)

AM RAND DER BIBEL – DAS BUCH DER RICHTER

Israels Schattenseite im Alten Testament
Die archaischen Geschichten bringen Themen zur direkten Darstellung, die die späteren Schriften nur noch zurückhaltend behandeln: Aggression, Anarchie, Befreiung, charismatische Führer und Verführer, Sexualität, die fremde Religion: Faszination und Angst.
7 Abende im November und Dezember zusammen mit der Paulus-Akademie Zürich
donnerstags, 19.30–21.30 Uhr, Hirschengraben 7
erstmals am 3. November
19. Januar, 19.30 Uhr, Hirschengraben 7
Gespräch mit **Dr. Jacob Posen,** Rabbiner, über das jüdische Verständnis des Richterbuches

TIEFENPSYCHOLOGIE UND RELIGION

Material: Klassische und neue Aufsätze zum Thema, klinische Erfahrungen, Erinnerungen
Einstieg: T. Moser, Gottesvergiftung, 1976. Gesprächskreis mit **Robert Strubel,** Analytiker, Küsnacht
6 Abende im Januar und Februar
dienstags, 19.30–21.30 Uhr, Hirschengraben 7
erstmals am 17. Januar

UTOPIEN

Im Freiraum einer Gesprächsgruppe Utopien, Modelle, Strategien für eine neue Gesellschaft austauschen, Zusammenhänge zwischen Zielen und Wegen bewusstmachen.
mittwochs, 12.15–14 Uhr, Hirschengraben 7
erstmals am 2. November

Zur Lage im kantonalen Stipendienwesen 1977

Stiller Abbau der Stipendien

Die Studentenschaft der Universität Zürich (SUZ) und der Verband der Studierenden an der ETH (VSETH) betrachten seit längerer Zeit mit wachsender Sorge die Tendenz zum Abbau der Zürcher Stipendien. Das vorhandene Zahlenmaterial und die kürzlich erfolgten Reglementsänderungen lassen auf ein gezieltes Vorgehen schliessen. Es darf aber nicht sein, dass die sozial Schwachen, die Stipendiaten, die zudem über keine massive Interessenvertretung verfügen, als erste unter dem Rückgang der staatlichen Finanzkraft zu leiden haben. Der folgende Artikel der Arbeitsgruppe Stipendien der SUZ und des VSETH gibt einen Überblick über die Lage auf dem Stipendiensektor, anderseits vermittelt er Adressen von Stipendienstellen.

Anfang der sechziger Jahre wurden die kantonalen Stipendien als Steuerungsmittel zur Ausbildungsförderung neu «entdeckt». Das Programm hiess «Ausschöpfung der Begabtenreserven». Die Ziele der Bildungspolitik waren eindeutig auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse ausgerichtet. 1963 wurde dem Bund die Kompetenz übertragen, die kantonalen Stipendien zu subventionieren und selbst Massnahmen zu ergreifen. Durch das Stipendiensubventionsgesetz von 1965 wurde der erste Punkt verwirklicht. Weitere eigene Massnahmen hat der Bund bis heute nicht ergriffen.

Stipendien des Bundes ...

1968 erfolgte ein Wandel in der Zielsetzung im gesamten Bildungswesen. Es ging um «Sozialisierung» und «Individualisierung» im Unterricht. Jeder Schüler sollte die seinen Fähigkeiten und seinem Einsatz grösstmögliche Bildungschance erhalten. Die Stipendien wurden Mittel zur Herstellung der finanziellen Chancengleichheit. Der neue Ansatz ging weniger von der Nachwuchsförderung für die Wirtschaft als vom Individuum aus. Gerechtigkeit im Bildungswesen und Recht auf Bildung wurden gefordert. Die kantonale Schulhoheit verhinderte jedoch das Festlegen von gesamtschweizerischen Richtlinien für Stipendien. Je nach Kanton variierten die Stipendien beträchtlich. Die Situation war eine offensichtliche Ungerechtigkeit.

1970 lancierte der VSS das Lausanner Modell, das die kantonalen Stipendien ersetzen sollte. 1973 wurde eine Vorlage, die ein «Recht auf Bildung» und eine Rahmengesetzgebungsbefugnis des Bundes im höheren Bildungswesen (auch im Stipendienwesen) in der Verfassung verankern wollte, vom Stimmbürger bachab geschickt (fehlendes Ständemehr). In der Wintersession 73 lehnten die Räte die Initiative zum Lausanner Modell ab und hielten am System der kantonalen Stipendien fest. Gleichzeitig überwiesen sie eine Motion, die den Bundesrat ersuchte, das Stipendien-Subventionsgesetz des Bundes zu revidieren und Bundesdarlehen vorzusehen. Weiter sollte der Bundesrat die Kantone im Rahmen ihrer Autonomie bewegen, die Chancengleichheit zu verbessern (d. h. insbesondere die unannehmbaren kantonalen Unterschiede abzubauen).

... fromme Wünsche

Angesichts der rezessiven Wirtschaftsentwicklung und der Finanzlage, der Kantone blieben dies aber fromme Wünsche. Die Kommission für Stipendienpolitik der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) konnte 1975 genau dasselbe Postulat wieder festhalten: «Die Kantone sollen ihre Stipendien harmonisieren im Sinn einer Anpassung an die Spitzenkantone.» Unter Spitzenkantone wurde hier unter anderem an Zürich gedacht, das sich in der Verordnung auf bedarfsdeckende Stipendien festgelegt hatte.

1977 sind wir von einer Angleichung der Stipendienleistungen nach wie vor weit entfernt. Die Politik des vergangenen Jahrzehnts hat bewiesen, dass eine Angleichung nur durch eine Bundes-Rahmengesetzgebung möglich ist. Die Kompetenz dazu muss dem Bund im Rahmen eines neuen Bildungsartikels gegeben werden. Die Diskussion um die Neuverteilung der Kompetenzen zwischen Bund und Kantonen, Mitte September dieses Jahres durch eine 200seitige Publikation des Eidg. Justiz- und Polizeidepartementes in Gang gebracht, bietet eine neue Chance, das Postulat von Bundesrahmenkompetenzen im Stipendienwesen zu verfechten. Die studentischen Interessenvertreter werden hier erneut einhaken müssen.

Die Zürcher Stipendien 1977

Es ist unbestritten, dass Zürich im Stipendienwesen zu den Spitzenkantonen zählt. Doch ist seit 1975 eine Trendumkehr eingetreten. Die Zürcher Stipendien werden nach einem Punktesystem berechnet, das auf bestimmten und unbestimmten Rechtsbegriffen aufbaut. Bestimmte Rechtsbegriffe sind z. B. Reineinkommen, Reinvermögen usw. Abgestellt wird auf die Zahlen der letzten Steuerrechnung. Die daraus sich ergebende Punktzahl ergibt einen indirekten (auf dem verfassungsmässigen Postulat der Rechtsgleichheit) beruhenden Rechtsanspruch auf diese Stipendien. Ein unbestimmter Rechtsbegriff ist z. B. der «zwingende» Grund für das Auswärtswohnen. Ob ein zwingender Grund vorhanden ist oder nicht, ist ein Ermessensentscheid der kantonalen Verwaltung, die dabei eine gewisse Praxis entwickelte. Diese Praxis ist nach 1975 immer restriktiver geworden. Sachfremde Motive, die Finanzknappheit des Kantons etwa, wurden ausschlaggebend. Anschliessend ging man still und leise daran, auch die Höhe der Beitragsberechtigung zu kürzen. Den kantonalen Parlamentariern wurde derweilen ein Budget präsentiert, das die Universitätsstipendien in unveränderter Höhe zeigte.

	Budget	Rechnung
1974	12 400 000	11 135 300.—
1975	13 000 000	9 933 975.—
1976	13 500 000	ca. 9 500 000.—
1977	13 500 000	ca. 9 000 000.—

Intern wird den Kommissionen klargemacht, dass sie an der restriktiven Praxis unter allen Umständen festhalten sollen. Damit werden die Unterschiede zwischen Budget und Rechnung weiter zunehmen. Weitere Einsparungen erzielt die Verwaltung durch das Abstellen auf die neuen Steuerzahlen von 1977. Inflationsbedingte Lohnerhöhungen der Eltern oder des Stipendiaten führen zu kleineren Stipendien.

Dieser Verwaltungspraxis wollte die Arbeitsgruppe Stipendien der Studentenschaften der Uni und ETH in ihrem «Memorandum zur Lage im Stipendienwesen» entgegentreten. Es ist unseres Erachtens gefährlich, wenn der «Trendsetter» im Stipendienwesen, der Kanton Zürich, zurückkrebst. Da noch heute das Postulat einer gesamtschweizerischen Angleichung der Stipendien nach oben (Stand Zürich, bedarfsdeckend) besteht, ist es für das schweizerische Stipendienwesen bedenklich, wenn die Zürcher Stipendien, mittlerweile in keiner Kategorie mehr bedarfsdeckend, weiter zurückgehen. Die Autoren des Memorandums haben nicht verkannt, dass die Hochkonjunktur vorbei ist, aber das erreichte Niveau an sozialer Gerechtigkeit muss beibehalten werden.

Arbeitsgruppe Stipendien SUZ und VSETH

Zürcher Stipendien

Der Kanton Zürich zahlt Stipendien nach einer Punkteskala (gebundenes und freies Ermessen) an Studenten des ersten Bildungsweges, deren Eltern im Kanton Zürich wohnen, und an volljährige Studenten des zweiten Bildungsweges, die, falls ihre Eltern nicht im Kanton Zürich wohnen, unmittelbar vor Beginn der Ausbildung während mindestens 2 Jahren ununterbrochen im Kanton Zürich wohnhaft und finanziell unabhängig waren.
waren.

Erstmalige Bewerbungen bis 1. November. Formulare sind auf dem Sekretariat der Stipendienberatung, Schönberggasse 2, erhältlich. Tel. 32 62 41, int. 2225.

Die Stadt Zürich zahlt Zusatzstipendien (nach freiem Ermessen) an Bürger der Stadt Zürich.

Wer zahlt Stipendien aus?

Kantonale Stipendien

Jeder Kanton schüttet kantonale Stipendien aus. Die jeweiligen Adressen erhält man auf den kantonalen Erziehungsdirektionen.

Der Kanton Zürich zahlt Stipendien nach einer Punkteskala an Studenten des ersten Bildungsweges, deren Eltern im Kanton wohnhaft sind, und an volljährige Studenten des zweiten Bildungsweges, die, falls die Eltern nicht im Kanton Zürich wohnen, unmittelbar vor Beginn der Ausbildung während mindestens zwei Jahren im Kanton Zürich wohnhaft und finanziell unabhängig waren.

Erstmalige Bewerbungen bis 1. November. Formulare und Reglemente sind auf dem Sekretariat der Stipendienberatung, Schönberggasse 2, erhältlich. Tel. 32 62 41, int. 2225.

Weitere Information und Tips im Studienführer der Uni Zürich 77/78 auf Seite 64/65.

Gemeindestipendien

Viele Gemeinden zahlen Zusatzstipendien. In der Stadt Zürich ist zuständig Herr Z'Berg, Städtische Berufsberatung, Amtshaus Helvetiaplatz, 8026 Zürich. Tel. 242 87 67. Diese Stipendien sind subsidiär, Kantonsbürger müssen 1 Jahr zivilrechtlichen Wohnsitz in der Stadt Zürich gehabt haben, Ausserkantonale 3 Jahre. Für Stadtbürger besteht keine Karenzfrist.

Stipendien der Universität

Die Stipendienkasse der Universität Zürich kann Beiträge an Stipendiaten anderer Kantone und an ausländische Studierende ausschütten. Die Beträge sind eher gering. Bewerbungen bis 1. November an das Sekretariat der Stipendienberatung, Schönberggasse 2.

Stipendien der Pro Juventute und von privaten Stiftungen

In Not- und Härtefällen sind Stipendien der Pro Juventute erhältlich, die zudem eine ausgezeichnete Dokumentation über weitere private Stipendienquellen führt. Adresse: Frau E. Gisler, Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich, Tel. 32 72 44.

Kantonale Darlehen

An Bewerber auf dem zweiten Bildungsweg, die elternunabhängig stipendiert werden, aber eine grössere Anwartschaft in Aussicht haben, wird der Betrag, den sie nach Punktesystem zugute haben, nicht als Stipendien, sondern als Darlehen ausbezahlt. Erweist sich später, dass die Anwartschaft weniger hoch war, kann das Darlehen in Stipendien umgewandelt werden. Die gleiche Regelung gilt für Sonderfälle. Bewerbungen bei der Stipendienberatung der Universität, Schönberggasse 2.

Darlehen der Darlehenskasse der Studentenschaft

Im Gegensatz zu oben erwähnten Darlehen wird hier ein privater Darlehensvertrag geschlossen. Ein Bürge ist notwendig. Es werden bei Nachweis des Bedürfnisses Beträge bis 3000 Fr. pro Semester und 15 000 Fr. pro Studium ausbezahlt.
Bewerbungen bei der Stipendienberatung der Universität, Schönberggasse 2. Anmeldetermin: 1. Oktober. Verspätete Gesuche werden selten abgelehnt.

Härtefonds

Zur Überbrückung von unvorhergesehenen Härtefällen kann ein Gesuch um Zahlungen aus dem Härtefonds gestellt werden. Auch wer z. B. keine Mittel für die Bezahlung des Studiengeldes hat, kann sich an den Härtefonds wenden. Gesuche bei der Stipendienberatung der Universität, Schönberggasse 2, einreichen.

«Geschichte» an der ETHZ:

«Weg von der Elite-Historie»

Dass «Studieren» an der ETH nicht bloss Ausbildung zum Job ist, also der Bildungsanspruch der Ingenieure und Naturwissenschaftler die sozial- und geisteswissenschaftlichen Wissensgebiete umfasst, soll mit einer Beitragsreihe über die Abteilung XXII verdeutlicht werden. Zunächst soll der Lehrbereich «Geschichte», der aus einer französisch- (J. Bergier) und einer deutschsprechenden (H. Tobler) Professur besteht, vorgestellt werden; zu einem späteren Zeitpunkt folgen dann Berichte über die Lehrbereiche «Literatur» und «Wirtschaft».

Als vor 123 Jahren der Grundstein zum heutigen, nationalen Hochschulsystem gelegt und die ETH in Zürich gegründet wurde, war der «Historimus» noch in voller Blüte.

Romantisch glaubte man, in den Formen grosser Vergangenheit eine Verklärung und Steigerung einer neuen Lebensform zu finden, die auf radikal Neues, die «Technik», angelegt war. Heute zeigt sich nunmehr, dass die befreiende Kraft der «Technologie» – die Instrumentalisierung der Dinge – sich in eine Fessel der Befreiung verkehrt und zur Instrumentalisierung des Menschen wird, wie Herbert Marcuse sagt. Geschichte soll daher ein vertieftes Verständnis für Gegenwartsprozesse schaffen, sie muss sich mit ökonomischen, ökologischen, sozialen und biologischen Prozessen befassen, sich also von der blossen Ereignisgeschichte lösen.

Unmittelbarkeit erreichen

Das derzeitige Semesterprogramm legt denn auch den Schwerpunkt in der Abhandlung aktueller Gegenwartsprobleme wie zum Beispiel «L'histoire d'aujourd'hui exposé sur l'actualité» oder «L'Europe à la conquête du monde – découverte, colonisation» von Prof. J. Bergier. Auch das Programm von H. Tobler «Die USA und die UdSSR im 19. und 20. Jahrhundert. Zwei Weltmächte im historischen Vergleich» oder «Grundzüge der Wirtschaft und sozialgeschichtliche Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert» ist ganz auf die Gegenwartsgeschichte gerichtet.

Eine Gastprofessur für Gegenwartsgeschichte mit verschiedenen Inhabern soll errichtet werden, in deren Rahmen aktuelle politische, soziale und wissenschaftstheoretische Vorgänge von Historikern, Politologen oder Soziologen kommentiert werden sollen.

H. Tobler: «Meist gehen wir von Gegenwartsproblemen aus, welche sich zunächst nicht einfach aus historischen Gegebenheiten oder Ereignissen direkt ergeben, sondern wir versuchen die strukturellen Bewegungen, also die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozesse, herauszuarbeiten, um so die zum Beispiel innere Entwicklung in den USA und der UdSSR zu analysieren, zwei Weltmächten, die ja durch ihre Rivalität das internationale Machtsystem prägen.»

Diese gegenwartsbezogene Betrachtungsweise umschreibt J. Bergier auch mit «L'histoire présent» und betont, dass eine solche Geschichtsbetrachtung auf die Erkenntnisse anderer Wissenschaftsgebiete angewiesen ist, also sozusagen mit den anderen Wissenschaften lebt. Als Historiker müsse man auch eine Sprache finden, die es ermögliche, in die kollektive Mentalität anderer Wissenschaften einzudringen. In dieser Hinsicht ergab sich auch eine engere Zusammenarbeit zwischen den beiden Lehrstühlen von J. Bergier und H. Tobler, welche im Jahr 1974 zur Gründung des Instituts für Geschichte führte, einer Entwicklung, die an der ETH eher eine Seltenheit geworden ist. Schulrat Weber meinte damals denn auch: «Primär gehört die Sache an die Universität und nicht an die ETH.»

Die Forschungsschwerpunkte dieses Instituts liegen im engeren Arbeitsgebiet der beiden Professuren, das heisst «Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Schweiz und der Alpenländer» (J. Bergier) und «Neuere lateinamerikanische Geschichte» (H. Tobler). Dem Institut ist das «Archiv für Zeitgeschichte» (K. Urner) angegliedert, das sich der Bearbeitung von Fragen zur schweizerischen Zeitgeschichte, u. a. durch die Archivierung von Quellenmaterial, widmet. In Bearbeitung befindet sich zum Beispiel die Herausgabe der «Documents diplomatiques suisses» der Jahre 1939/40 oder eine Arbeit über: Problèmes des trafics dans les pays alpins (Bergier, Urner).

Im Rahmen der Forschungsarbeit über die Geschichte Mexikos im 19. und 20. Jahrhundert ist H. Tobler der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklung Mexikos, insbesondere den Auswirkungen der mexikanischen Revolution (1910–1940) auf die Veränderung des politischen Systems und der traditionellen Agrarstruktur dieses Landes nachgegangen. Diese Arbeit soll dieses Jahr abgeschlossen werden.

Georg Hodel

An die Mitglieder der Krankenkasse beider Hochschulen in Zürich

Gemäss einem an der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 21. Juni 1977 geäusserten Wunsch machen wir Sie nach Art. 6 der Statuten nochmals darauf aufmerksam, dass seit 1. August 1976 folgende Änderungen *(Leistungsverbesserungen)* gültig sind:

- Erhöhung des täglichen Kurbeitrages bei Erkrankung an Tuberkulose
- Erhöhung der Kassenleistungen
  - bei den Bade- und Erholungskuren
  - bei Mutterschaft für das Kind
  - bei den Krankentransportkosten
  - bei den Kosten für Brillengläser oder Kontaktlinsen
  - für Krankenutensilien und Zahnbehandlungen
- Neueinführung eines Sterbegeldes

Die detaillierte Neuregelung ist im **Leistungsblatt** (Anhang zu den Statuten) enthalten, welches auf der Geschäftsstelle der Krankenkasse (ETH-Hauptgebäude, Zimmer F 10.3) bezogen werden kann.

Ferner orientieren wir Sie, dass neu ab 1. Juli 1977 bei ärztlicher Behandlung **unbedingt und in jedem Fall** wieder **ein Krankenschein** bezogen werden muss, welcher spätestens **zehn Tage** nach Behandlungsbeginn dem Arzt zu übergeben ist; nur so ist der Arzt an den Krankenkassentarif gebunden. Diese Umstellung gegenüber der früheren Praxis ist im neu abgeschlossenen Vertrag zwischen der Ärztegesellschaft und dem Verband der Krankenkassen des Kantons Zürich verankert. Im übrigen ergeben sich im Verkehr des Mitglieds mit der Krankenkasse keine Änderungen.

Der Präsident: Prof. Dr. M. Hauser

Wussten Sie, dass wir als Spezialfirma auf dem Gebiet des Druckes von

Dissertationen

seit 10 Jahren zu günstigsten Preisen saubere Arbeit liefern?
Wir gewähren momentan 10% **Jubiläumsrabatt!** So kostet der Druck einer 100seitigen Arbeit in einer Auflage von 200 Exemplaren nur Fr. 750.60.
Verlangen Sie unsere Preisliste, es lohnt sich!

Foto Druck aku Agentur ZÜRICH

Auskunft und Beratung: **Edith Florin**
Binderweg 26, 8046 Zürich
(Neuaffoltern)
Tel. (01) 57 24 20

Strafanstalt Regensdorf: die bevorzugten Gefangenen

Die Macht der Zinker

Dass die Gefängnisse zwei verschiedene, einander entgegenstehende Klassen von Menschen beherbergen – Gefangene und Wärter –, ist klar: Die Wärter sind ja dazu da, die Gefangenen unter Verschluss zu halten. Der nachstehende Bericht beschreibt aber am Beispiel der Strafanstalt Regensdorf eine weitere Gruppe von Gefängnisbewohnern: die Zinker, wie sie im Jargon heissen, die bevorzugten Gefangenen. Sie sind scheinbar unentbehrliche Hüter der Gefängnisordnung, indem sie den Verwaltungen der Gefängnisse Informationen über die Insassen und deren Tun und Lassen hinterbringen. Als Gratifikation erhalten sie eine bevorzugte Behandlung. Allerdings üben sie ihr zweifelhaftes Geschäft nicht aus Tugendliebe aus, sondern vielmehr aus egoistischen Motiven. Und dadurch verhindern sie ein solidarisches Bewusstwerden der Gefangenen. Die Red.

Jedes Gefängnis hat seine Privilegierten. Ohne sie würde ein System nicht funktionieren, das auf Erpressung, Spaltung und Kriecherei beruht. Die Privilegierten helfen regieren, sie verzinken ihre Mitgefangenen, sie zeigen, wie gut man es haben kann, wenn man kriecht vor der Direktion. Sie lassen sich auch als Ausstellungsstücke einsetzen, wenn die Anstalt von aussen allzusehr kritisiert wird.

In Regensdorf arbeiten die Privilegierten als Kopisten (Verwaltungsgehilfen) oder in der Bibliothek. Man erkennt sie an ihren weissen Hemden und den braunen Zungen. Von Beruf sind sie meistens Wirtschaftskriminelle; so wurde z. B. ein frisch eingetroffener Bankbetrüger sofort zum Sanitätergehilfen ernannt. Diese Leute haben draussen schon gelernt, wie man mit (Anstalts-)Direktoren und ähnlichen Grössen umgeht. Die Direktion weiss ihre Dienste zu schätzen. Bis zum Juni dieses Jahres wurde in Regensdorf laut Hausordnung jede Zellentür 14mal auf- und zugeschlossen, jetzt sind es 24mal. Zweck der Übung: die Gefangenen sollen daran gehindert werden, während der Essenverteilung miteinander zu plaudern oder die üblichen kleinen Geschäfte abzuwickeln. Die Privilegierten aber haben von morgens 07.00 bis abends 20.00 Uhr die Zellentür offen (die andern sind ab 17.30 isoliert) und können sich im ganzen Haus frei bewegen.

Die Privilegierten sind die «Spitzenverdiener» in Regensdorf. Sie beziehen nicht nur das höchste Pekulium, sie haben auch die besten Möglichkeiten, sich weitere Einnahmen zu verschaffen. Sie verkaufen (natürlich inoffiziell) Informationen und Dienstleistungen an Mitgefangene und Angestellte; dank ihren Beziehungen zur Aussenwelt können sie manches «vermitteln», und durch ihre Bewegungsfreiheit und ihre Finanzen beherrschen sie den Schwarzmarkt.

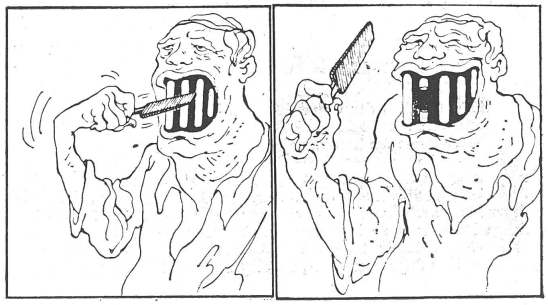
Bevorzugt auch im Lohn

Das Wissen, welches sie sich durch diese Machenschaften erwerben, macht sie wiederum wertvoll für die Leitung. Nicht die Aufseher, sondern die Kopisten wissen, was im Haus läuft. Allerdings sagen sie nicht ganz alles, denn das würde ja ihre Geschäfte stören.

Auch aus dem Haus kommen sie leicht. Sachurlaube, für die andere wochenlang betteln müssen, kriegen sie innert 24 Stunden, und das Köfferchen, das sie vom Urlaub zurückbringen, wird nur oberflächlich kontrolliert. Unbequeme Gefangene müssen sich dagegen seltsamen Leibesvisitationen unterziehen.

Anstaltsleiter Conrad weiss das, und es stört ihn nicht. Ganz im Gegenteil: er fördert diese Entwicklung und erlaubt seinen Bibliothekaren alkoholfreies Bier (den Schnaps besorgen sie sich selbst), während der früher übliche Znüni für die Schwerarbeiter abgeschafft wird.

Eine Gruppe von etwa zehn privilegierten Weisshemden nimmt in Regensdorf also eine Mittelstellung zwischen Gefangenen und Angestellten ein, welche in der Hierarchie über dem gewöhnlichen Aufseher steht. Wegen Grossbetrügereien verurteilt, werden diese Leute von Direktion und Verwaltung anscheinend bewundert und beneidet; sie haben das geschafft, wovon die kleinen Beamten träumen: das grosse Geld mit wenig Arbeit. Die Beamten haben aber auch ganz instinktiv erfasst, dass sie sich auf diese Leute verlassen können. Es verbinden sie das gleiche Denken, die gleichen Wertmassstäbe, der gleiche asoziale Egoismus.



Zeichnung: Pichon

Die Weisshemden wachen

Wenn es zu Schlägereien kommt, wenn der Schwarzhandel (auch mit Drogen) blüht, wenn die Akten von Insassen herumgezeigt werden, stört das die Ruhe im Verwaltungstrakt nur wenig. Man weiss: unsere Weisshemden wachen. Und wenn etwas Schlimmeres anläuft, etwa ein Massenausbruch oder gar eine heimliche Unterschriftensammlung, dann wird das von den Weisshemden sicher gemeldet. Auch zur Verbreitung von Gerüchten und zur Inszenierung «spontaner» Loyalitätskundgebungen sind sie jederzeit einsetzbar.

Da diese Weisshemden klüger sind als die Verwaltung und zu sehr vielen Akten und Informationen Zugang haben, könnte eines Tages nicht mehr ganz sicher sein, wer Regensdorf regiert: die Verwaltung oder ihre Gehilfen.

Schwarzpeter

Farben
zum selber Malen
und die gute
Beratung bei
CANONICA! + Co
Schaffhauserstrasse 6
(vis-à-vis Krone)
Tel. (01) 26 30 61, Zürich
Alles zum Malen

Papier ist wertvoll. Tun auch Sie etwas für den Umweltschutz, indem Sie den «zürcher student» nicht wegwerfen, sondern an eine(n) Bekannte(n) weitergeben. Wer weiss, vielleicht ist er Ihnen dankbar, eine neue Zeitung entdeckt zu haben . . .

Analytische Selbsterfahrungsgruppen
Gruppendynamik
Wochenende Z-W 13
Freitag, 4. November, 20 h, bis Sonntag, 6. Nov. 77, 13 h, in Einsiedeln

Anmeldungen und weitere Informationen
Gesellschaft für analytische Gruppendynamik GAG
Arbeitsgemeinschaft Schweiz
Wangenerstrasse 5, 8307 Effretikon, (052) 32 51 68

SSS STUDENTEN SCHREIB-SERVICE

DISSERTATIONEN/LIZENTIATS- UND SEMESTERARBEITEN

- Reinschriften vorschriftsgemäss und druckfertig ab Manuskript
- Reinschriften auf IBM-Kugelkopf-Maschinen mit Film- und Korrekturband, 20 verschiedene Schriften inkl. Zeichen und Symbole
- Dissertationsdruck im Offsetverfahren inkl. Binden
- Photokopieren mit dem XEROX-4500-Kopierer (Sortieren und IBICO-Bindungen)
- **GÜNSTIGSTE PREISE** (z. B. Drucken und Binden von 200 Exemplaren à 100 Seiten nur 780 Fr.!)
- **KÜRZESTE LIEFERFRISTEN!**
- **ERSTKLASSIGE QUALITÄT!**
- **INDIVIDUELLE UND UNVERBINDLICHE BERATUNG!**

SONNEGGSTR. 26 • 8006 ZÜRICH • ☎ 01 / 32 00 88

Studentenpreise! Wissen Sie, dass wir Spezialisten sind für
DISSERTATIONS-DRUCK
(auch SEMESTERARBEITEN, SKRIPTEN, BROSCHÜREN UND BÜCHER)
und deshalb besonders vorteilhaft, qualitativ hochstehend und schnell arbeiten. Wir erledigen auch zuverlässig alle administrativen Umtriebe gratis für Sie. Sämtliche Schreibarbeiten erledigen wir prompt.

Eine Anfrage lohnt sich auf jeden Fall. Wir stehen Ihnen für alle Auskünfte mit fachmännischer Beratung zur Seite.
DRUCKEREI SCHNEIDER, Asylstrasse 144, 8032 Zürich, Tel. (01) 53 69 33

Perfektes SCHREIBEN von Dissertationen und Semesterarbeiten (deutsch, franz., englisch) mit IBM-Kugelköpfen UND DRUCK in Offset A4 oder A5, günstig und rasch durch
VERVI GMBH, TELEFON 201 67 62
Brandschenkestr.6, 8002 Zürich 1

Was Sie lesen, entscheidet über Ihr Wissen. Was Sie wissen, entscheidet über Ihre Zukunft.

Sie sind Student, künftiger Akademiker. Sie haben die Chance, in verantwortliche Stellungen aufzusteigen.
Sie werfen Ihren kritischen Blick auf eine Welt, die Sie in Zukunft mitgestalten wollen. Dazu braucht es nicht nur Charakter und Fachkenntnisse, sondern auch solide, vertiefte Information über die Ereignisse und Probleme des Tages.
Die «NZZ» gilt – nach dem Urteil massgebender ausländischer Kenner – als eine der besten Tageszeitungen überhaupt. Sie biete, so wird gesagt, mit einer Fülle an Stoff ein Optimum an Sachlichkeit.
Was nicht heisst, dass wir keine eigene Meinung haben. Doch sind wir gerade darin liberal, dass wir der Meinung der anderen auch Raum geben.
Sie werden sicherer mitreden und mitbestimmen können, wenn Sie sich ein verbilligtes Studentenabonnement auf die «NZZ» schenken lassen oder aus Selbstverdientem leisten. Sie erhalten damit zu relativ bescheidenem Preis täglich ein Wissen ins Haus geliefert, das sich zur Enzyklopädie reiht.
Und Wissen ist immer noch Macht – oder trägt zumindest wesentlich dazu bei, an die Stelle im Leben zu gelangen, die man sich wünscht.
Wir geben Ihnen gerne die Möglichkeit, unser Blatt über längere Dauer mit einer Gratislieferung während zweier Wochen oder mit einem um 30% verbilligten Studentenabonnement kennenzulernen:

für 3 Monate Fr. 23.10 (statt Fr. 33.—)
für 6 Monate Fr. 42.70 (statt Fr. 61.—)
für 1 Jahr Fr. 81.20 (statt Fr. 116.—)

Neue Zürcher Zeitung
Wer sie regelmässig hat, liest mehr davon. Wer sie regelmässig liest, hat mehr davon.

Z.St.

☐ Ich bitte Sie um unverbindliche Gratislieferung der «Neuen Zürcher Zeitung» während 2 Wochen.
☐ Ich bestelle ein Studentenabonnement auf die «NZZ».
für 3 Monate zu Fr. 23.10
für 6 Monate zu Fr. 42.70
für 1 Jahr zu Fr. 81.20
Nichtgewünschtes bitte streichen

Name/Vorname:
Adresse:
Ort/Postleitzahl:
Hochschule:

Coupon bitte einsenden an die Werbeabteilung der «Neuen Zürcher Zeitung», Postfach, 8021 Zürich